

DIPLOMARBEIT ZUR VORLAGE AM FACHBEREICH ERZIEHUNGS-
WISSENSCHAFTEN DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

FRAUEN IN DER FUSSBALL-FANSZENE

*- Weibliche Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung
im Kontext eines männlich dominierten Umfelds -*

Betreuung: Dr. Charlotte Röhner

Verfasserin: Stefanie Wetzel
Kleiner Biergrund 17
63065 Offenbach

Abgabedatum: 02.11.2000

GLIEDERUNG

	Seite	
1.	Einleitung	4
1.1.	Motivation	6
1.2.	Erkenntnisinteresse	8
1.3.	Aufbau der Arbeit	10
1.4.	Zur Methode der qualitativen Interviews	11
2.	Weibliche Identität und öffentliche Räume	15
2.1.	Definition von öffentlichen Räumen	16
2.2.	Ausschließung	17
2.3.	Aneignung	19
2.4.	Öffentlicher Raum Fußballstadion	21
3.	Frauen in der Fußball-Fanszene	24
3.1.	Öffentliche Wahrnehmung	26
3.2.	Selbstdarstellung	28
3.3.	Empirische Daten	29
3.3.1.	Verschiedenes	31
3.3.2.	Felduntersuchungen	
3.3.2.1.	UFA Sports GmbH	33
3.3.2.2.	VfL Bochum	35
3.3.2.3.	SC Freiburg	36
3.3.2.4.	Werder Bremen	38
3.4.	Theoretische Einordnung	40
4.	Das Untersuchungsumfeld Kickers Offenbach	42

4.1.	Vereinsgeschichte	42
4.2.	Stadion Bieberer Berg	44
4.3.	Anhängerstruktur	47
5.	Interviews mit weiblichen OFC-Fans	51
5.1.	Methode der Interviews	
5.1.1.	Allgemeines	51
5.1.2.	Das fokussierte Interview	54
5.2.	Erstellung des Frageleitfadens	55
5.3.	Auswahl der Interviewten	57
5.3.1.	Kurzbeschreibung der Interviewpartnerinnen	59
5.3.1.1.	Hannelore	59
5.3.1.2.	Susanne	60
5.3.1.3.	Nicole	60
5.3.1.4.	Vera	61
5.3.1.5.	Annette	62
5.3.1.6.	Lisa	62
5.3.1.7.	Karin	63
5.3.1.8.	Babette	64
5.4.	Durchführung der Interviews	64
5.5.	Auswertung der Interviews	66
5.6.	Darstellung der Ergebnisse	68
6.	Zusammenfassung	90
6.1.	Mögliche Fehlerquellen	90
6.2.	Bewertung der Ergebnisse	92
6.3.	Abschließende Bemerkungen	99
	LITERATUR	103
	ANHANG	108

1. Einleitung

Seit Anfang des Jahrhunderts das Fußballspiel aus England in Deutschland eingeführt wurde, entwickelte es sich schnell zum Volkssport Nummer eins. Und mit der Vielzahl von Vereinsgründungen entwickelte sich der Fußball von der rein sportlichen Betätigung zum Zuschauersport. Mit der Einführung des Profifußballs 1963 erfuhr der Sport zudem einen enormen Kommerzialisierungsschub, der bis heute eine scheinbar nicht enden wollende Steigerung erfährt. Vereine wandeln sich zu Unternehmen, die Entfremdung der Anhänger geht einher mit einer Überschwemmung von Marketing-Artikeln, einer Häufung von Live-Übertragungen – kurz Fußball ist ein Geschäft, an dem gut verdient werden kann. Zum einen soll das Bedürfnis der Konsumenten gedeckt werden, zum anderen müssen ständig neue Märkte erschlossen werden, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Gleichzeitig mit der Kommerzialisierung des Fußballs entwickelte sich in den 70er Jahren eine bis dahin nicht bekannte Gewalt-Problematik. Ausschreitungen in Zusammenhang mit Fußballspielen gab es schon seit dessen Entwicklung zum Zuschauersport. Die starken Affekte, die ein Fußballspiel bei den Zuschauern auslöst, führten schon früh zu Auseinandersetzungen zwischen gegnerischen Anhängern oder Tätlichkeiten gegen den Schiedsrichter. Durch das Auftreten des Hooliganismus manifestierte sich jedoch erstmals die sogenannte „kalte Gewalt“. Anhänger verschiedener Clubs trafen sich gezielt anlässlich eines Spiels um die „dritte Halbzeit“ auszutragen. Daß sich

diese Gewaltspirale trotz massiver polizeilicher Eingriffe bis hin zur Sicherheitsverwahrung weiterentwickelt, wurde angesichts des Vorfalls bei der Weltmeisterschaft 1998 deutlich, als ein französischer Polizist von Hooligans so schwerwiegend verletzt wurde, daß er bleibende Schäden davontrug.

Diese beiden Aspekte des Fußballs - Kommerzialisierung und Hooliganismus - gehen einher mit der Zentrierung auf einen neuen Zuschauertypus. Durch die Erhöhung der Eintrittspreise, Versitzplatzung der Stadien und immer neuen Sicherheitsmaßnahmen wird unter der Hand versucht, problematische Gruppierungen aus den Stadien zu drängen und den Fußball für konsumorientierte Zuschauergruppen zu öffnen. Unter diesem Blickwinkel wird vor allem die scheinbar gesteigerte Teilnahme von Frauen am Fußballsport für die Vereine interessant.

Es scheint, als hätte der Markt ein neues Potential erschlossen. Wie groß der Frauenanteil mittlerweile ist und ob er sich in den letzten Jahren tatsächlich vergrößert hat, ist jedoch nicht nachweisbar. In wissenschaftlichen Untersuchungen über Fußball-Fans spielen geschlechtsspezifische Aspekte kaum eine Rolle, dagegen geben immer mehr Profivereine marktwissenschaftliche Studien über ihr Publikum in Auftrag, die meist unveröffentlicht bleiben. So drängt sich der Verdacht auf, daß nach jahrzehntelanger Ignoranz Frauen nun einzig aus konsumpolitischen Überlegungen in den Vordergrund rücken. In welcher Form und mit welcher Motivation sich Frauen innerhalb dieses immer

noch männlich-dominierten Umfelds bewegen, steht noch immer außerhalb des wissenschaftlichen Blickfeldes. Allenfalls in der Fan-Projekt-Arbeit spielen geschlechtsspezifische Ansätze eine Rolle, der Aufgabe entsprechend jedoch zumeist zielgruppenorientiert. Aufgrund dieser Forschungslücke war der Anlaß für meine Untersuchung, herauszufinden, ob es ein spezifisch weibliches Verhalten von Frauen in der Fußball-Fanszene gibt und welche Bedeutung die Teilnahme an dieser Männerdomäne für sie hat.

1.1. Motivation

Ich selbst besuche seit 1986 Spiele von Kickers Offenbach. Mein aktiver Fußballeinstieg begann über meinen damaligen Freund. Zwar verfolgte ich schon seit meiner Kindheit mit Interesse das Fußballgeschehen im Fernsehen, doch war ich vorher noch nie selbst in einem Stadion. Nach anfänglich sporadischen Besuchen nahm ich mit gesteigertem Interesse bald an jedem Heimspiel teil, später auch an Auswärtsspielen. Mittlerweile ist mein Lebensrhythmus geprägt von der Fußballsaison. Ich verpasse selten ein Heim- oder Auswärtsspiel, dazu kommen noch die Testspiele während der Vorbereitung, sowie die Spiele der Reservemannschaft. Zudem arbeite ich seit fünf Jahren beim unabhängigen Fanmagazin des OFC, ERWIN, mit. Innerhalb der Fanszene bin ich weitgehend bekannt und werde respektiert, sowohl als Frau, als auch als Fan.

Diese Entwicklung über viele Jahre verlief jedoch nicht so stringent, wie es den Anschein hat. Zum einen mußte ich mich damit auseinandersetzen, wie man auf mich als Frau im Stadion reagiert. Da ich anfangs offensichtlich fest liiert war, erst viel später besuchte ich auch alleine Spiele, blieben mir Annäherungsversuche oder sexistische Übergriffe erspart. In seltenen Fällen kam es jedoch auch zu dementsprechenden Äußerungen, zum Beispiel um den Partner zu „prüfen“.

Des Weiteren fiel es mir, unabhängig von der Reaktion männlicher Mit-Fans, anfangs schwer aktiv am Spektakel teilzunehmen. Zu brüllen, mit Kraftausdrücken um sich zu werfen u. ä., widersprach völlig meiner erlernten Rolle weiblichen Verhaltens. Im Verlauf meiner Fußballsozialisation, die sich vom Beobachten über das Ausprobieren bis zum Durchsetzen vollzog, hatte ich es mit zum Teil völlig auseinanderstrebenden Reaktionen von Männern zu tun. So wechselten sich Ablehnung und Interesse in schöner Regelmäßigkeit ab, jedoch offensichtlich immer aus dem gleichen Grund. Eine Frau als aktiver Fan scheint ein Hauch von Exotik zu umgeben.

Dementsprechend schaute ich mich nach anderen Frauen im Stadion um. Und machte die Entdeckung, daß meine Art, Fußball zu leben, gar nicht so exotisch ist. Die Frauen, die ich kennengelernt habe, entwickelten jeweils ihre eigene Fußballkultur, die sich zum Teil mit der männlichen deckt. Aufgrund meiner eigenen Entwicklung und den Beobachtungen, die ich im

Zusammenhang mit weiblichen Fußballfans und männlicher Reaktion auf diese gemacht habe, entschloß ich mich diese Thematik anhand einer Diplomarbeit zu untersuchen.

1.2. Erkenntnisinteresse

Durch meine eigene Erfahrung in der männlich dominierten Fußball-Fanszene, den langjährigen Beobachtungen bezüglich der gewählten Thematik und Gesprächen mit anderen Frauen in der Fanszene wuchs mein Interesse daran, durch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den oftmals sexistischen Rahmenbedingungen im Fußball für weibliche Fußballfans zu untersuchen, ob es eine weibliche Kultur innerhalb der Szene gibt.

Problematisch hierbei ist, daß bezüglich dieser Thematik kaum Untersuchungen vorliegen. Zwar hat die wissenschaftliche Fußball-Literatur in den letzten zehn Jahren einen enormen Aufschwung erfahren, doch beziehen sich diese Abhandlungen aus verständlichen Gründen zum großen Teil auf die Gewaltproblematik, wobei in diesem Zusammenhang Frauen, wenn überhaupt, am Rande eine Rolle spielen. In Bezug auf eine allgemeine Fußballfan-Thematik geht es vor allem um die Folgen der schon erwähnten Kommerzialisierung des Fußballs. Auch in den Konzepten von Fan-Projekten nahm die Beschäftigung mit weiblichen Fans lange eher eine Randstellung ein. Noch 1991 gaben nur zwei von elf befragten Fan-Projekten an, spezielle Angebote

für Mädchen bzw. Frauen in ihre Arbeit zu integrieren. Aufgrund dieses Mangels an wissenschaftlicher Literatur bin ich so in meiner Untersuchung vor allem auf eigene Beobachtungen und die geführten Interviews angewiesen.

Angesichts der vorangestellten Bemerkungen zur Thematik bezieht sich mein Erkenntnisinteresse vor allem darauf, herauszuarbeiten:

- in welchem Maß Frauen sich selbst als Teil der Fußball-Fanszene definieren,
- wie Frauen diese Rolle als Teil ihres Lebensentwurfs gestalten
- und inwiefern sie sich bezüglich dieser Rolle geschlechtsspezifisch auseinandersetzen.

Das Ergebnis meiner Untersuchung soll einen Ansatz dazu liefern, die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Fußball-Fanszene auch unter geschlechtsspezifischen Aspekten zu betrachten. Die seit Jahren bestehende Fokussierung auf Problemgruppen führte zu einem Mangel an einer allgemeinen Fan-Forschung, die jedoch die Basis für die Untersuchung von Einzel-Aspekten sein muß. Gerade ein geschlechtsspezifischer Ansatz bietet die Möglichkeit ein genaueres Bild der Fußball-Fanszene zu liefern, denn durch die Kontrastierung mit der männlichen Fanmehrheit können als für den Fußball typische Normen und Verhaltensmuster unter einem anderen Blickwinkel kritisch betrachtet werden.

1.3. Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Arbeit läßt sich im wesentlichen in sechs Schritte gliedern:

1. Klärung der konkreten Fragestellung

Anhand einer kurzen Einführung in die Fußballthematik und der Darstellung meines Erkenntnisinteresses soll der Ansatzpunkt und das Ziel meiner Untersuchung geklärt werden.

2. Theoretischer Ansatz

In diesem Abschnitt soll erläutert werden, welche Bedeutung öffentliche Räume in Bezug auf die Vergesellschaftung und auf die weibliche Identität haben. Gerade die Geschlechtsrollenorientierung hat, wie zu zeigen ist, auf die Ausschließung und Aneignung von öffentlichen Räumen für Frauen einen großen Einfluß. Im Hinblick auf die folgende Untersuchung endet das Kapitel mit der Definition des öffentlichen Raums „Fußballstadion“.

3. Forschungsstand zum Untersuchungsumfeld

Anhand der gefundenen Literatur und mir zur Verfügung gestellten Studien soll der Forschungsstand zur Thematik „Frauen in der Fußball-Fanszene“ dargestellt werden.

4. Deskription des Untersuchungsumfelds

Beschreibung des Untersuchungsumfelds durch einen Abriß der Geschichte des Vereins Kickers Offenbach,

Darstellung des Stadions Bieberer Berg und der Struktur seiner Anhängerschaft

5. Untersuchung der Problemstellung

Durch qualitative Interviews mit Anhängerinnen des Vereins Kickers Offenbach soll die behandelte Thematik untersucht werden.

6. Interpretation der Ergebnisse

Anhand eigener Einschätzung der Ergebnisse, unter Berücksichtigung eventueller Fehlerquellen, versuche ich Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede in der Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ von Frauen herauszuarbeiten.

1.4. Zur Methode der qualitativen Interviews

Da der von mir gewählte Untersuchungsgegenstand „Frauen in der Fußball-Fanszene“ der Frauenforschung zuzurechnen ist, lag die Verwendung einer qualitativen Methode im Rahmen der Untersuchung nahe (mehr hierzu Kapitel 5.). Der Bezug zwischen Frauenforschung und qualitativen Forschungsmethoden hängt zum einen mit der Komplexität der Geschlechterrollen-Thematik zusammen, welche durch die Vereinfachung von quantitativen Methoden nur unzureichend erfaßt werden kann.

„Die Dynamik und Mehrdimensionalität von ‚Geschlechtlichkeit‘ bei den Individuen selbst, die Komplexität der Beziehungen zueinander und aufeinander, die Mehrdeutigkeit der Positionen innerhalb der Geschlechterhierarchie, die einzelne bei aller Starrheit vorgegebener Grenzziehung be-

ziehen können, sowie Entwürfe anderer Geschlechtermodelle überhaupt, bestimmen das Feld der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung als eines, das sich über qualitative interpretative Zugänge eher erschließt als über quantifizierende.“¹

Zum anderen ist Frauenforschung seit ihren Anfängen geprägt von der Kritik am Androzentrismus der Wissenschaft. Dies äußerte sich vor allem im Ablehnen von quantitativen Methoden, da hier im vorgegebenen Objektivitätsanspruch ein männliches Prinzip gesehen wurde.

„Der Objektivitätsanspruch wird als ein wesentliches Element des androzentrischen Wissenschaftsverständnisses gesehen, das seine männliche Prägung freilich geschickt verberge. Die quantifizierenden Verfahren oder zumindest doch die Monopolstellung, die für dieses Verfahren vielfach angemeldet wird, gelten manchen Vertreterinnen einer feministischen Epistemologie als typischer Ausdruck dieses Anspruchs.“²

Auch wenn diese Schlußfolgerung in ihrer Sichtweise überspitzt sein mag, so ist die Hinwendung zu qualitativen Methoden plausibel. Denn die Ablehnung des Objektivitätsanspruchs basiert auf dem Verständnis sozialer Wirklichkeit feministischer Forschung. Um diese zu begreifen, kann nicht von objektiv meßbaren Realitäten ausgegangen werden. Erst durch die Rekonstruktion der Kommunikation und Interaktion von Subjekten wird die soziale Wirklichkeit faßbar. Subjektivität wird so zur Grundlage für Frauenforschung. Gerade die in der ~~qualitativen~~ ~~Forschung~~ häufig verwendete Methode der

¹ Metz-Göckel S. 352

² Behnke/Meuser S. 15/16

wendete Methode der Interviews bietet hier eine geeignete Möglichkeit zur Rezeption der Lebenswelt der Erforschten. Denn durch die zum Teil gänzlich (bei narrativen) bis relativ offenen (bei teilstandardisierten) Interviews haben sowohl die Befragten selbst, als auch die Fragenden die Möglichkeit, den untersuchten Ausschnitt der Wirklichkeit entsprechend auszugestalten.

„Sie (die feministische Forschung, Anm. der Verfasserin) betont die Subjektivität aller im Forschungsfeld interagierender Personen. Subjektivität ist keinesfalls Forschungsziel, sondern vielmehr ein notwendiges Erkenntnisinstrument, um Fremdes, Unbekanntes und Unbewußtes überhaupt wahrnehmen zu können.“³

Die Betonung vom Subjektivitätsanspruch aller Beteiligten verbindet sich in der Frauenforschung oft mit dem Aspekt der „Betroffenheit“. So wird allzu leicht vorausgesetzt, daß Frauen, die über Frauen forschen, mit ihrem Gegenüber einen gemeinsamen Standpunkt haben. Auch wenn der Aspekt des gemeinsamen Geschlechts in dieser Forschungsrichtung eine wichtige Zugangsmöglichkeit zur Untersuchung erschließt, darf dabei jedoch nicht vergessen werden, daß dies nur ein Aspekt der Lebenswirklichkeit ist. Die scheinbare Nähe zwischen Forschenden und Erforschten erfährt jedoch durch weitere Kategorien wie Alter oder Milieu eventuell wieder eine Distanz, die beachtet werden muß.

Nach kritischer Betrachtung des Verhältnisses zwischen Frauenforschung und qualitativer Forschung

³ Abels S. 133

schien mir dieser Ansatz trotz der angedeuteten problematischen Punkte für meine Arbeit am geeignetsten. Da mein Untersuchungsgegenstand „Frauen in der Fußball-Fanszene“ bisher wenig erforscht wurde, mußte ich versuchen, durch subjektive Darstellungen der „Betroffenen“ selbst Erkenntnisse über meinen Untersuchungsgegenstand zu gewinnen. Hierfür wählte ich dementsprechend der qualitativen Methode teilstandardisierte Interviews. Ausführlicher auf diese Methode und auf die Auswahl der von mir verwendeten Art der Interviews werde ich in Kapitel 5. dieser Arbeit eingehen.

2. Weibliche Identität und „öffentliche Räume“

Geschlecht als zentrale Kategorie im Vergesellschaftungsprozeß zeigt sich vor allem dann, wenn es um Öffentlichkeit geht. Frauen werden in diesem Zusammenhang noch immer nicht aufgrund ihrer individuellen Fähigkeiten wahrgenommen und beurteilt, sondern aufgrund von geschlechtsspezifischen Erwartungshaltungen. Für den weiblichen Lebenszusammenhang bedeutet dies die Beeinflussung der Selbst- und Fremdwahrnehmung durch diese auf Stereotypen basierende soziale Kategorie.

„Geschlecht als soziale Kategorie wird auch da sichtbar, wo die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit Geschlechtsrollenerwartungen und Geschlechtsstereotypen zum Gradmesser des Handelns und von Entscheidungen wird (z.B. bei Berufswahlen; bei dem Interesse für und der Wahl von Sportarten; bei der Übernahme familialer Rollen wie insbesondere der Hausfrauen- bzw. der Ernährerrolle).“⁴

Öffentlich aufzutreten, heißt so für Frauen in besonderem Maße auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen, eben der weiblichen, Identität. Denn noch immer ist die Bewegung innerhalb öffentlicher Räume geprägt von männlichen Wertmaßstäben und Verhaltensmustern. Wie sich öffentliche Räume darstellen und wie sich Frauen innerhalb dieser bewegen können – oder auch gerade nicht –, soll im Folgenden dargestellt werden. Hinsichtlich der nachfolgenden Arbeit wird zudem das Fußballstadion als öffentlicher Raum skizziert.

⁴ Alfermann S. 24

2.1. Definition von „öffentlichen Räumen“

Nirgends wird das Bild einer Gesellschaft deutlicher geprägt als in der Öffentlichkeit. Hier werden die individuellen Fähigkeiten erprobt, die eigene Identität hinterfragt und sich seiner eigenen Position innerhalb dieser Gesellschaft vergewissert.

„An öffentlichen Orten zeigt sich die Buntheit und Komplexität der modernen Gesellschaft. Öffentlichkeit ist nicht immer leicht verständlich und auch nicht in allen Gemütsverfassungen aushaltbar. Aber sie ist der Ort, an dem jeder die Möglichkeit erhält zu schauen, sich zu messen und zu vergleichen, sich darzustellen oder auch zu werten. Öffentliche Räume erfüllen in einer ausdifferenzierten und individualisierten Welt die Funktion, wenigstens den kleinsten gemeinsamen Nenner zu präsentieren: das gemeinsame Dasein im Raum.“⁵

Nach Phillip Bourdieu stellt der öffentliche Raum eine doppelte Verortung dar. Zum einen definiert er in physischer Hinsicht die Stelle, zum anderen in sozialer Hinsicht die Stellung einer Person. Durch diese Funktion werden öffentliche Räume zu sozialen Räumen, in denen sich soziale Rollen manifestieren.

Die zunehmende Pluralisierung der modernen Gesellschaft macht sich in den unterschiedlichsten Lebensbereichen in einer Rollenuneindeutigkeit fest. Auch in Bezug auf öffentliche Räume heißt dies, daß eine Identitätsgewißheit nicht per se gegeben ist. Nach Ina-Maria Greverus hängt dies mit unterschiedlichen

⁵ Eckel S. 4

Raumorientierungen, wie der instrumentalen, der strategisch-politischen oder kontrollierenden, der sozio-kulturellen und der symbolischen, zusammen.

„Je konfligierender sich in einem gegebenen Raum die unterschiedlichen Raumorientierungen in ihrem Befriedigungswert gegenüberstehen, desto stärker wird die Identitätsdiffusion in und gegenüber diesem Raum sein, desto stärker wird er die Identität beschädigen.“⁶

Zusammenfassend bedeutet dies, daß öffentliche Räume zwar die Möglichkeit bieten, verschiedene Rollenbilder zu erproben und die eigene Identität zu festigen, gleichzeitig ergibt sich aber auch durch die soziale Funktion der Öffentlichkeit die Gefahr der Verunsicherung oder gar Beschädigung der Identität. Wie sich dieses Spannungsfeld für Frauen in öffentlichen Räumen darstellt, soll in den nächsten beiden Kapiteln behandelt werden.

2.2. Ausschließung

Gerade für Frauen, die durch die steigende Pluralisierung der Gesellschaft einer verstärkten Rollenunsicherheit ausgesetzt sind, ist das Bewegen innerhalb öffentlicher Räume mit Konflikten verbunden. Zumal die Sphäre der Öffentlichkeit sich zumeist an maskulinen Wertmaßstäben orientiert. Nimmt man bezug auf die oben erwähnten Raumorientierungen führt dies bis zum Ausschluß von Frauen von bestimmten Berei-

⁶ zitiert nach Rentmeister S. 247

chen. Für die folgende Untersuchung ist hier vor allem die soziokulturelle Raumorientierung von Bedeutung.

„3. Die soziokulturelle Raumorientierung von Frauen wurde und wird solange verhindert, wie die sozialen und kulturellen Aktivitäten und Selbstdarstellung männliches Privileg sind, und alle die Ausstellungspaläste, Parade-Plätze, Kongreßzentren, Rockpaläste, Museen, Fußballstadien und Musik- und ECKkneipen Orte männlicher Selbstdarstellung sind, wo sie ihre 'kollektiven Erinnerungen' erst schaffen und dann immer wiederfinden, und wo am Prestigewert dieser 'männlich-öffentlichen Räume' Frauen keinen Anteil haben.“⁷

Durch die Fixierung auf männliche Wertmaßstäbe und Verhaltensweisen in den angesprochenen öffentlichen Räumen werden diese überwiegend von Männern genutzt, was zu einer Verstärkung der Fixierung führt. In Bezug auf die soziale Kategorie Geschlecht entsteht so in diesen öffentlichen Räumen ein „monokultureller“ (Eckel S.89) Bereich. Dadurch ergibt sich ein Teufelskreis, denn für Frauen entsteht so im Zusammenhang mit öffentlichen Räumen eine Unsicherheit, die einer Aneignung dieser Räume entgegensteht.

„Die Verunsicherung wird jedoch nicht nur als Extrem spürbar, sondern kann gerade im alltäglichen öffentlichen Verhalten zum Ausdruck kommen. Es gibt Mechanismen der eigenen Verhaltensunsicherheit im öffentlichen Raum auszuweichen, die als Gegenreaktionstendenzen deutlich werden (...).“⁸

⁷ Rentmeister S. 247/248

⁸ Eckel S. 158

Zum einen kann also die männliche Fixierung öffentlicher Räume zur Vermeidung des Aufsuchens durch Frauen führen, zum anderen nahmen und nehmen Frauen ihren Platz gerade auch in diesen Bereichen ein. Ohne Einfluß auf weibliche Identität kann dies jedoch nicht bleiben.

2.3. Aneignung

Der Entschluß, sich in diesen männlich-fixierten Räumen zu bewegen, heißt für Frauen immer, doppelt im Rampenlicht zu stehen. Zum einen durch die Wahl des öffentlichen Auftretens, zum anderen durch das Brechen mit der weiblichen Rollenerwartung. Während Männer nach ihren individuellen Fähigkeiten beurteilt werden, ist die Anerkennung von Kompetenz für Frauen durch ihr soziales Geschlecht zusätzlich erschwert.

„Wenn die Umgangssprache die Veranstaltungen, Räume, Plätze und Sphären 'öffentlich' nennt, (...) die im Unterschied zu 'privaten', geschlossenen allen zugänglich sind, - so bringt der Blickwinkel 'Frau' eine Umkehr dieser Bestimmung 'Öffentlichkeit', sich öffentlich bewegen, öffentlich auftreten, vielleicht sogar in Form einer öffentlichen Rede - all das heißt für Frauen, fremdes ungewohntes Terrain betreten und gewinnen (lernen).“⁹

Um sich hier durchzusetzen, folgt für Frauen eine permanente Gratwanderung in Bezug auf die eigene Identität. Viel ist in diesem Zusammenhang die Rede vom Androgyniekonzept, welches auf der Beurteilung

⁹ Ostner S. 22

von femininen und maskulinen Kriterien jedes Individuums unabhängig vom biologischen Geschlecht basiert.

Es ist allerdings eher unwahrscheinlich, daß in männlich-dominierten öffentlichen Räumen dieses Konzept angenommen wird. Denn gerade hier ist die Basis eine klare Rollenzuschreibung. Frauen, die sich in diesen Räumen bewegen, bleibt im besten Fall der Ausweg in die Geschlechtsneutralität, was eine Identitätsunsicherheit zur Folge haben kann. Ebenso kritisch ist die Anpassung an männliches Rollenverhalten zu sehen. Eine eigene weibliche Kultur in diese öffentlichen Räume einzubringen, kann dagegen schnell zu einer Stigmatisierung führen.

„Vielleicht ist es hingegen so, daß die einzige Möglichkeit für Frauen als Einzelkämpferinnen außerhalb weiblicher Lebenszusammenhänge war (und ist), sich psychisch in der Rolle der väterlichen Tochter einzurichten (...). Nur in dieser Rolle steht ihnen Anerkennung in der Männerwelt offen (...), und von Frauen haben Frauen in der erkämpften und/oder von Männern gewährten Position keine Anerkennung bzw. Unterstützung zu erwarten.“¹⁰

Als Einzelkämpferinnen führen Frauen also auch einen Konkurrenzkampf um die Anerkennung in männlich-dominierten öffentlichen Räumen mit dem eigenen Geschlecht. Auch dies muß zu einer Anlehnung an männliche Verhaltensnormen führen, denn eine Entwicklung einer eigenen spezifisch weiblichen Kultur findet so kaum einen Nährboden. Um so deutlicher wird sich diese Ausprägung zeigen, je mehr die entsprechenden öf-

¹⁰ Brückner, 1994 S. 28

fentlichen Räumen von Männern dominiert werden. Das Fußballstadion als Beispiel für einen solchen männlich-dominierten öffentlichen Raum soll im nächsten Abschnitt näher beschrieben werden.

2.4. Öffentlicher Raum Fußballstadion

Das Fußballstadion als öffentlicher Raum ist objektiv gesehen zunächst allen Menschen zugänglich. Es gibt keinerlei Beschränkung hinsichtlich Alter, Schicht oder auch Geschlecht. Hier kommen in einem relativ regelmäßigen zeitlichen Rhythmus Menschen zusammen, die als gemeinsamen Fixpunkt den jeweiligen Fußballverein haben. Welchen Einfluß dies auf soziale Beziehungen hat, verdeutlicht Georg Simmel in seinen „Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung“:

„Die Bedeutung als Drehpunkt soziologischer Beziehung kommt der fixierten Örtlichkeit überall da zu, wo die Berührung oder die Vereinigung sonst von einander unabhängiger Elemente nur an einem bestimmten Platze geschehen kann.“¹¹

Auch wenn die Motivation für den Besuch eines Fußballspiels noch so unterschiedlich sein mag, durch die Verortung im Stadion ergibt sich doch eine grundsätzliche Gemeinsamkeit. Gerade bei Spielen mit hohem Zuschauerzuspruch löst das Massenerlebnis im Stadion, ähnlich wie bei Rockkonzerten, die durch zunehmende

¹¹ Simmel S. 708

Pluralisierung innerhalb der modernen Gesellschaft entstehende Rollenunsicherheit auf.

„(...) Das Bad in der Menge, wo alle Menschen gleichen vorgegebenen Aktivitäten nachgehen, die Flut der Eindrücke und der künstlich erzeugten Erlebnisse eliminieren jeglichen Entscheidungs- und Individualisierungsdruck. Dort trifft man sich unter seinesgleichen, jedenfalls werden individuelle Differenzen unsichtbar. Man ist unter Menschen, ohne jedoch selber wirklich öffentlich zu werden.“¹²

Ob diese Vorgaben auch für Frauen, die sich innerhalb eines von Männern dominierten Massenspektakels wie dem Fußballspiel bewegen, gelten, ist zweifelhaft. Doch das Massenerlebnis ist, was die Teilnahme an einem solchen Ereignis betrifft, nur ein Aspekt. Denn als AnhängerIn eines Fußballvereins geht der Bezug über die reine Örtlichkeit des Stadions hinaus. Ähnlich wie Simmels Beispiel der Kirche können Fußballvereine zu den überräumlichen Gebilden gezählt werden,

„die ihrem inneren Sinne nach keine Beziehung zum Raume, eben deshalb aber eine gleichmäßige zu allen einzelnen Punkten desselben haben; (...).“¹³

Das heißt, das Bewegen innerhalb des öffentlichen Raums geht über die reine Verortung innerhalb des Stadions hinaus. Auch das Aufhalten in Fan-Kneipen, der Besuch von Auswärtsspielen und diversen Veranstaltungen, die in Zusammenhang mit dem jeweiligen Verein stehen, müssen zu dieser Räumlichkeit gezählt

¹² Eckel S. 166

¹³ Simmel S. 693

werden. Gerade in diesen Zusammenhängen ist die An-
eignung von männlich-dominierten öffentlichen Räumen,
zu denen die Fußball-Fanszene fraglos zählt, für
Frauen enormen Erschwernissen ausgesetzt. Das Unter-
tauchen in der Masse, welches während der eigentli-
chen Spielzeit vielleicht noch gelingen mag, wird in
den oben erwähnten Zusammenhängen durch rigorose Rol-
lenerwartungen aufgehoben. Die Beteiligung von Frauen
am Ereignis Fußball und die öffentliche Wahrnehmung
dieser Beteiligung soll im folgenden Kapitel darge-
stellt werden.

3. Frauen in der Fußball-Fanszene

Das Verhältnis von Frauen zum Sport ist eng verbunden mit ihrem Körperverhältnis. Schon in frühester Kindheit wird die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper durch geschlechtsspezifische Rollenerwartungen beeinflusst. Dies wirkt sich auch auf die Art und den Spielraum ihrer Bewegungen aus. Auch wenn Geschlechtsstereotype in der heutigen Gesellschaft aufweichen, wird man noch immer wenig Mädchen finden, die auf Bäume klettern oder sich prügeln. Entsprechend der erlernten Bewegungsmuster fällt auch die Wahl der Sportart meist geschlechtsspezifisch aus. Noch liegen die Präferenzen von sporttreibenden Frauen bei den von Ästhetik und Expressivität geprägten Sportarten wie Turnen, Rollsport oder Tanz.

In der Öffentlichkeit nehmen diese Sportarten jedoch nur eine Randstellung ein. Hauptinteresse gilt nach wie vor den männlich dominierten Sportarten, insbesondere Fußball, die geprägt sind durch maskuline Verhaltensmuster wie Aggressivität und Konkurrenz. Im Bereich des Fußballs, dem hier zugrunde liegende Untersuchungshintergrund, ist dies in besonderem Maße wirksam, und zwar sowohl für die Aktiven (SpielerInnen) als auch für die Passiven (ZuschauerInnen). In hohem Maße unterrepräsentiert spielen diese so in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik Sport selten eine Rolle.

„Im sportiven Körper und der über Körper vermittelten Interaktion kann sich zwar bevorzugt die männliche Weltdeutung der Subkultur nieder-

schlagen, aber der weibliche Körper ist selbstverständlich auch indirekt davon betroffen. Er wird an den Rand des Geschehens gedrängt.“¹⁴

Genau in dieser Randstellung befinden sich Frauen innerhalb der Fußball-Fanszene. Auch als Zuschauersport ist Fußball nach wie vor eine Männerdomäne, obwohl offensichtliche Ausschlußpraktiken für Frauen nicht existieren. Wie jedoch in Kapitel 2.2. ausgeführt, verstärken sogenannte „monokulturelle“ Bereiche in geschlechtsspezifischer Hinsicht die männliche Dominanz. Eine indirekte Ausschließung von Frauen durch Rollenunsicherheit ist die Folge. In der Auseinandersetzung mit dem weiblichen Körper findet diese Thematik innerhalb der Frauenforschung jedoch kaum Niederschlag.

„Vernachlässigt bleiben die Außenaspekte eines erweiterten Körper-Raums - jene Aspekte, in denen das Selbst seinen Raum symbolisch über seine physisch-materiellen Körpergrenzen hinaus ausdehnt und sich in der Welt verortet.“¹⁵

In Zusammenhang mit der Aneignung des Stadions als männlich dominierter öffentlicher Raum durch Frauen ist der zentrale Punkt genau in der Verortung des weiblichen Körpers innerhalb dieses Raums. Um sich diesem Aspekt als Untersuchungshintergrund zu nähern, soll nun im folgenden Abschnitt eine Übersicht gegeben werden über die Teilnahme von Frauen am Zuschauersport Fußball.

¹⁴ Klein S. 64/65

¹⁵ Rose S. 113

3.1. Öffentliche Wahrnehmung

Frauen als Zuschauerinnen werden in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Zwar werden sie in den Medien, vorzugsweise im Fernsehen, gerne als „Hingucker“ beim Schwenk in den Fanblock abgebildet, jedoch wird zumeist durch die Sexualisierung dieser Bilder (siehe Anhang S. 112) der Diskriminierung von Frauen innerhalb der Fußball-Fanszene eher noch Vorschub geleistet, als sie als Teil dieser anzuerkennen.

In den letzten Jahren haben Frauen im Fußballstadion jedoch durch zwei Aspekte mehr Beachtung erfahren. Zum einen führte ausgerechnet die intensive Beschäftigung mit der Gewaltproblematik in Wissenschaft und Medien zum Interesse an der Beteiligung von Frauen am Zuschauersport Fußball. Denn Untersuchungen der Zuschauerstruktur in Fußballstadien scheinen einen Zusammenhang zwischen der Teilnahme von Frauen und Gewalt zu belegen.

„'Es ist Vereinspolitik, den Fußball mittel-schicht- und familientauglicher zu machen', sagt Prof. Gunther Pilz von der Uni Hannover. Vereine wie Borussia Dortmund bieten in den Katakomben des Stadions inzwischen Bereiche für Kinderbetreuung an. 'Familienfreundlich heißt auch frauenfreundlich', so Prof. Pilz, der als renommiertester Fan-Forscher Deutschlands gilt. 'In England hat man festgestellt, daß dort, wo mehr Frauen sind, weniger Gewalt herrscht, denn Gewalt ist überwiegend ein männliches Phänomen', sagt Prof. Pilz.“¹⁶

¹⁶ Müller S. 15

Von Seiten der Vereine sind Reaktionen hierauf dementsprechend zu erwarten.

Des Weiteren ins Blickfeld gerückt sind Fußballanhängerinnen durch einen scheinbar sprunghaften Anstieg von Mädchen und jungen Frauen, zumeist zwischen 14 und 19 Jahren, die „ihren“ Fußballstars die gleiche Verehrung zukommen lassen wie vorher nur von Popgruppen oder Filmstars bekannt. Sie pflegen eine intensive Beziehung zu ihrem Lieblingsspieler, besuchen, oft in Gruppen, auch das Training der jeweiligen Fußballmannschaft und sammeln mit Begeisterung Erinnerungsstücke des bevorzugten Lieblingsspielers.

In beiden Fällen ist jedoch nicht von einer grundsätzlichen Öffnung des öffentlichen Raums Fußballstadion auszugehen. Denn dahinter stehen klare finanzielle Interessen der Vereine. Zum einen ist zwar auch eine Gewaltminderung von Seiten der Vereine wünschenswert, doch die Änderung der Zuschauerstruktur hin zur Familien- und Mittelschichtstauglichkeit bedeutet auch eine Änderung der Eintrittspreisstrukturen. Ebenso beinhaltet die neu entdeckte Zielgruppe der weiblichen „Groupie“-Generation vor allem auch einen neuen und zukunftssträchtigen Absatzmarkt.

3.2. Selbstdarstellung

Noch seltener als die öffentliche Wahrnehmung von Frauen in der Fußball-Fanszene wird diesen jedoch Raum gegeben, sich selbst darzustellen. Zum einen

hängt dies mit dem geringen Anteil zusammen, zum anderen läßt sich aus den wenigen Aussagen von Frauen zu dieser Thematik jedoch auch schließen, daß durch die eigene Akzeptanz innerhalb dieser männlich dominierten Szene eine geschlechtsspezifische Auseinandersetzung verdrängt wird. So beschreibt eine Schalke-Anhängerin die Problematik wie folgt:

„Trotzdem will ich gar nicht abstreiten, daß Frauenfeindlichkeit, Diskriminierung von Frauen im Stadion, ein wahnsinnig wichtiges Thema ist. Allerdings kenne ich entweder Frauen, die dauernd auf Schalke gehen und keine Probleme mehr haben oder habe Frauen in meinem Freundeskreis, die sich überhaupt nicht für Fußball interessieren. Mir fehlen die Erfahrungswerte von Frauen, die nur gelegentlich ins Stadion gehen.“¹⁷

Dieses Ausblenden von sexueller Diskriminierung in Fußballstadien, ist häufig zu beobachten bei Äußerungen von Frauen, die in der Fußball-Fanszene etabliert sind. Die Akzeptanz innerhalb der Fanszene scheint gleichbedeutend mit dem Verschwinden der eigenen Geschlechtsrolle. Die Schwierigkeiten, die Frauen beim Stadionbesuch oder im Umfeld der Fanszene begleiten können, sind jedoch durchaus geschlechtsspezifisch.

3.3. Empirische Daten

Durch die Bedeutung, die der Zuschauersport Fußball für gesellschaftliche Phänomene hat, ist die Beschäftigung mit Fan-Verhalten vielfach in den wissen-

¹⁷ Biermann S. 155

schaftlichen Blickpunkt gerückt. Erstmals tauchten in den 70er Jahren Studien auf, um das Verhalten in Gruppen zu analysieren (Dombrowski 1975, Herrmann 1977). Im Zuge der Entstehung des Hooliganismus wurde Ende der 80er Jahre der Schwerpunkt mehr in Richtung der Gewaltproblematik verlagert.

Immer jedoch waren Untersuchungen zur Thematik Fußballfans androzentrisch geprägt. Frauen tauchten, wenn überhaupt, nur in Form ihrer Gesamtbeteiligung auf. Auf eine geschlechtsspezifische Auswertung wurde auf Grund ihrer geringen Teilnahme an den Befragungen gänzlich verzichtet. Vermutet wurde in zwei Untersuchungen (Herrmann 1977, Stollenwerk 1979) eine Abneigung weiblicher Fans gegenüber Befragungen, was jedoch meiner eigenen Erfahrung hinsichtlich der Kooperation der von mir angesprochenen Frauen widerspricht. Es könnte jedoch auch ein Hinweis darauf sein, daß sich die qualitative Teilnahme von Frauen am Fußballgeschehen geändert hat, da die erwähnten Untersuchungen aus den 70er Jahren stammen.

Eine neuere Untersuchung, die zum Teil auch geschlechtsspezifische Aspekte einbezieht, findet sich in einer Analyse über österreichische Fußballfans (Horak 1999). Da die Vergleichbarkeit der österreichischen und der deutschen Fußballszene auf Grund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedeutung nicht ohne weiteres gegeben ist und mir mit verschiedenen vereinsinternen Untersuchungen und der ausführlichen Fußball-Studie der UFA Sports GmbH, einer Marktforschungsgesellschaft, die mit vielen deutschen Fuß-

ballvereinen zusammenarbeitet, genug Material vorliegt, verzichte ich auf die Vorstellung der Untersuchung von Roman Horak.

Das Ignorieren geschlechtsspezifischer Aspekte bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Fußballfanszene führt zu einem Defizit an aussagekräftigem quantitativem Material hinsichtlich der Teilnahme von Frauen. So bleibt es in der Regel bei spekulativen Äußerungen.

„An der Grundtendenz, d.h. deutliches zahlenmäßiges Übergewicht der Männer im Fußballpublikum, hat sich mit Sicherheit nichts geändert. Es liegen zwar keine sportwissenschaftliche Untersuchungen vor, aber inzwischen wurde eine Fülle von markt- und meinungsforschungsorientierten Studien durchgeführt, die meist nicht publiziert wurden und in den Stahlschränken der jeweiligen Auftraggeber liegen. Hier war aber 'inoffiziell' zu erfahren, daß der Fußball auch heute kaum mehr Frauen in die Stadien lockt als noch vor 10 oder 15 Jahren.“¹⁸

Vergleichbare bundesweite Daten in Bezug auf geschlechtsspezifische Zuschauerzahlen, die diese Vermutung be- oder widerlegen könnten, existieren nicht, wie mir der Deutsche Fußballbund (DFB) und der Landessportbund Hessen auf Anfrage mitteilten. Von Seiten des DFB verwies man mich an die Vereine der Bundesliga, da diese eventuell aus Gründen der Marktforschung eigene Untersuchungen durchgeführt hätten. Eine Rückmeldung erhielt ich von 12 der insgesamt 18 Bundesliga-Vereinen, davon stellten neun Vereine mir

¹⁸ Stollenwerk, 1996 S. 56

Informationen zur angesprochenen Thematik zur Verfügung oder gaben Hinweise auf andere Ansprechpartner.

Die ermittelten Informationen sollen im folgenden zum Überblick je nach Gehalt teils zusammengefaßt, teils einzeln vorgestellt werden. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels erfolgt dann die Einordnung in den theoretischen Zusammenhang der Untersuchung.

3.3.1. Verschiedenes

In der von mir verwendeten Literatur befinden sich nur vereinzelt Hinweise auf die Teilnahme von Frauen am Zuschauersport Fußball. So stellte Hans Ulrich Hermann im Rahmen einer Untersuchung beim 1. FC Nürnberg in der Saison 1970/71 ein deutliches Übergewicht von 92% männlicher Untersuchungspersonen fest. Hans J. Stollenwerk ermittelte in einer Untersuchung in der Saison 1976/77 anlässlich eines Bundesliga-Spiels zwischen dem 1. FC Köln und Werder Bremen einen Frauenanteil von 11,8%. In einer späteren Veröffentlichung von Stollenwerk werden zusätzlich ähnliche Untersuchungen, die zwischen 1977 und 1993 durchgeführt wurden, aufgelistet. Der Frauenanteil liegt hier relativ breit gefächert zwischen 8% und 18%.

Im Mittelbereich hiervon befindet sich auch die Angabe von 15% weiblicher Zuschauer anlässlich einer Befragung bei zwei Heimspielen im April 1998, die mir durch den FC Schalke 04 zur Verfügung gestellt wurde. Auch wenn dies weiterhin für eine geringe Teilnahme

von Frauen spricht, ist bei derlei Vergleichen problematisch, daß sie sich zumeist nur auf eine Begegnung beziehen, wodurch die Ergebnisse aufgrund der aktuellen Tabellensituation und der Zuschauergunst des jeweiligen Vereins beeinflußt werden können.

Als weiterer Hinweis auf den Anteil der weiblichen Zuschauer kann die Anzahl der Dauerkarten gerechnet werden, da diese eine regelmäßige Teilnahme voraussetzen. Mit Rückbezug auf einen Artikel der Bild am Sonntag vom 9.4.1994 beziffert Beate Fechtig den Frauenanteil bei Dauerkarteneinhabern zwischen 20-30% (Borussia Dortmund 20%, Schalke 04 und SC Freiburg 25%, FC St. Pauli 30%). Daß diese Angaben deutlich höher liegen als die zuvor erwähnten, hängt eventuell mit dem grundsätzlich hohen Dauerkartenverkauf (in der in Abschnitt 3.3.2.3. vorgestellten Untersuchung des SC Freiburg besitzen 80,5% der Befragten eine Dauerkarte) dieser durchweg als Traditionsvereine zu bezeichnenden Fußballclubs zusammen. Auch bei Bayer Leverkusen, die in den letzten Jahren einen sportlichen Aufstieg zu verzeichnen hatten, liegt der Frauenanteil der verkauften Dauerkarten nach Angaben der mir zur Verfügung gestellten Grafik bei ca. 20%. Bemerkenswert ist hierbei, daß innerhalb der letzten fünf Jahre zwar eine grundsätzliche Verdoppelung des Dauerkartenverkaufs stattgefunden hat, sich dies jedoch kaum auf den weiblichen Anteil auswirkte.

3.3.2. Felduntersuchungen

3.3.2.1. UFA Sports GmbH

Die Vermarktungsgesellschaft UFA Sports GmbH führt ca. alle zwei Jahre eine „Sport-Markt-Media-Untersuchung zum Fußballgeschehen in Deutschland“ durch. Die mir vorliegende Untersuchung erschien im Juni 2000. Der Befragungszeitraum umfaßte November bis Dezember 1999. Untersucht wurden per Fragebogen u. a. Einstellungen zum Fußball, bzw. Teilnahme am Fußball anhand einer bundesweiten Stichprobe von 1.700 Personen ab 14 Jahren. Die Ergebnisse wurden in Bezug auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet. Die Grundgesamtheit unterscheidet sich bei einigen Fragen wie folgt: Gesamtbevölkerung 63,78 Mio. (52% Frauen), Top2: sehr/eher interessiert an Fußball 34,19 Mio. (30% Frauen), Top 3 sehr/eher/weniger interessiert an Fußball 48,17 Mio. (41% Frauen).

Der Anteil der gemäß Top 2 am Fußball interessierten Frauen beträgt demnach 31% (Männer 55%). Deutlich geringer fällt dagegen der Prozentsatz bezüglich ihrer Einschätzung der eigenen Fußball-Kompetenz aus. So stimmen nur 5% der Frauen der Aussage zu, „Experte auf dem Gebiet Fußball“ zu sein (Männer 33%). Ähnlich verhält es bezüglich der Angaben zum Stadionbesuch. Nur 9% der Frauen haben innerhalb der letzten 12 Monate ein Fußballspiel im Stadion besucht (Männer 35%). Dabei nimmt die Anzahl proportional mit der Häufigkeit ab. In Bezug auf fünf vorgegebene Gründe für einen häufigeren Stadionbesuch, rangiert bei den befragten Frauen an erster Stelle eine größere Kon-

trolle der Gewalt in den Stadien (25%) vor Veränderungen im Rahmenprogramm oder der sportlichen Situation des Vereins. Hier ist jedoch kein Unterschied in der Einschätzung der befragten Männer zu sehen.

Von den nach Top 3 fußballinteressierten Frauen bezeichnen sich 33% als Fan der Bundesliga, bzw. Zweiten Liga (Männer 53%). An erster Stelle einer vorgegebenen Rangliste rangieren hierbei Bayern München und Borussia Dortmund mit je 24%, gefolgt vom Karlsruher SC mit 14%, bzw. Werder Bremen und Borussia Mönchengladbach mit 12% (Männer Bayern 35%, Dortmund 14%, 1. FC Kaiserslautern 11%, Schalke 04 und Hamburger SV je 10%). Angehängt an die Untersuchung zum Interesse am deutschen Fußball ist auch ein internationaler Vergleich. Besonders in Bezug auf die Untersuchung der Fans sind hier erhebliche Unterschiede zu verzeichnen. So bezeichnen sich von den nach Top 2 eingestuften fußballinteressierten Frauen 81% in Großbritannien (Männer 81%), 91% in Italien (Männer 92%) und 97% in Spanien (Männer 96%) als Fan. Derartige Unterschiede könnten eventuell mit unterschiedlichen oder unklaren Definitionen des Fanbegriffs zusammenhängen.

Interessant gerade im Zusammenhang mit den in letzter Zeit ins Blickfeld geratenen jungen weiblichen Fans ist auch der Abschnitt zum Fanartikelbesitz. Von den nach Top 2 fußballinteressierten Frauen besitzen 24% Fanartikel (Männer 37%). Hier liegen neben Schals (73%) Trikots (54%) ganz vorne, die zu 60% von 14-19Jährigen erworben werden.

3.3.2.2. VfL Bochum

In der Saison 1999/2000 führte der VfL Bochum eine Zuschauerbefragung, die mir hinsichtlich geschlechtsspezifischer Aspekte zur Verfügung gestellt wurde, durch. Zu beachten ist hierbei, daß der Verein zu diesem Zeitpunkt in der Zweiten Bundesliga um den Aufstieg spielte. Genaue Angaben zu Zeitpunkt, Gesamtzahlen der Zuschauer und Auswahl der Befragten lagen mir nicht vor.

Ausgewertet wurden 520 Fragebogen, der Frauen-Anteil betrug 23,7%. Bezüglich der Berufsstruktur ließ sich ein klares Übergewicht an Angestellten (36,6%) und Schülerinnen (33,3%) erkennen, was jedoch auch in etwa der Gesamtverteilung entspricht (34,8%/27,9%). Deutlich unterrepräsentiert waren allerdings die Arbeiterinnen mit 8,9% (Gesamt 24,4%). In Bezug auf die Dauer der Fan-Zugehörigkeit zum VfL Bochum ist ein deutlicher Unterschied zu den männlichen Befragten zu erkennen. So geben 36,6% der Frauen die Dauer mit ein bis fünf Jahren an, bei den Männern sind es dagegen nur 13,4%. Dies spricht für ein Anwachsen des Frauenanteils in den letzten Jahren. Mehrheitlich geben beide über fünf Jahre Zugehörigkeit an (Frauen 62,6%, Männer 82,9%). Eine verblüffend große Gleichmäßigkeit besteht in der Häufigkeit der Spielbesuche. Je knapp 50% der befragten Frauen und Männer geben an, regelmäßig die Heimspiele zu besuchen, Dauerkarten besitzen sogar jeweils ca. ein Drittel (mit einem leichten Übergewicht der Männer). Eine weitere Frage bezog sich auf den Standort im

Stadion. Hier gaben 87,8% der Frauen (Männer 79,1%) an, einen Stehplatz zu bevorzugen.

3.3.2.3. SC Freiburg

Die mir zur Verfügung gestellte Befragung von Zuschauern des SC Freiburg wurde erstellt von einer Projektgruppe des bfz Ludwigshafen. Sie wurde durchgeführt am 12. Dezember 1998 beim Heimspiel gegen den 1. FC Nürnberg mittels eines der Stadionzeitschrift beigelegten Fragebogens. Die Auswertung von bis zum einen Monat später festgelegten Stichtag umfaßte 1895 Fragebögen.

Der Frauenanteil betrug 25,4%, wobei hierbei mit 28,1% die Altersstufe von 14-19 Jahren am häufigsten vertreten war, bei den Männern dagegen die Altersstufe von 30-39 Jahren mit 25,1%. Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit ließen sich hier ähnliche Tendenzen wie in der Untersuchung des VfL Bochum feststellen. Angestellte mit 37,2% und Schülerinnen mit 36,8% sind am häufigsten vertreten, wobei letztere Kategorie deutlich gegenüber den männlichen Befragten (22,6%) überwiegt. Arbeiterinnen werden im Gegensatz zu ihrem männlichen Pendant (14%) nicht aufgeführt.

In Bezug auf einen Dauerkartenbesitz, insgesamt 80,1% der Befragten, sind Frauen mit 77,1% etwas weniger repräsentiert als Männer (81,3%), was mit dem hohen Anteil von Schülerinnen und dem Kostenfaktor von Dauerkarten erklärt wird. Den Stadionbesuch tre-

ten Frauen zumeist in Gruppen an, immerhin 13,4% jedoch auch alleine (Männer 23,6%). Bevorzugt werden mit 79,4% auch hier Stehplätze (Männer 72,3%), wobei der Anteil der Frauen auf der Südtribüne mit 30,3% am höchsten ist, während die Männer die Gegengerade bevorzugen. Angaben über die Struktur der Tribünen liegen nicht vor. Jedoch wird die Südtribüne bezüglich ihrer Sicherheit insgesamt mit 81,7% „gut“ am sichersten eingestuft, was ein Hinweis auf den hohen Frauenanteil sein könnte.

Hinsichtlich der Wünsche an den Verein bezüglich Einrichtung eines Familienbereichs, Kinderbetreuung, Überdachung, Essen und Trinken, Unterhaltung und Beschallung konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen festgestellt werden.

3.3.2.4. SV Werder Bremen

Diese Befragung fand im Rahmen des Fan-Projekts Werder Bremen unter dem Titel „Männlich dominierte Fan-Szenen: Ein Modellprojekt für Mädchen und junge Frauen beim SV Werder Bremen“ statt. Durch diese Untersuchung des auf zwei Jahre befristeten Modellprojekts sollten Teilnahme und Motivation der angesprochenen weiblichen Fans erkundet werden. Mit Hilfe eines halb-standardisierten Fragebogens wurden 94 Zuschauerinnen zwischen 10 und 40 Jahren bei zwei Heimspielen, 11. November 1995 gegen Eintracht Frankfurt und 1. Dezember 1995 gegen den 1. FC Köln, interviewt. Ausdrücklich hingewiesen wird auf die Tabellensitua-

tion des SV Werder Bremen, der sich zu diesem Zeitpunkt nach elf Spielen in Folge ohne Sieg im unteren Bereich der Bundesliga befand. Aspekte wie Gewalt, Sexismus und Alkoholismus im Fußball wurden in der Befragung nicht berücksichtigt, da diese zu einem späteren Zeitpunkt anhand qualitativer Interviews untersucht werden sollten.

Bei der Altersstruktur zeichnet sich mit 54,25% ein deutliches Übergewicht der 14-20jährigen weiblichen Fans ab. Entsprechend befinden sich auch knapp 60% der Befragten noch in der Schulausbildung. Überraschend ist der relativ hohe Anteil von 33%, die aktiv Fußball spielen. Erklärt wird dies von den Forscherinnen durch Freizeitkickerinnen und eventuell durch einen überproportionalen Anteil von aktiven Fußballerinnen im Stadion. Fast die Hälfte der Befragten (47,87%) geben an immer oder fast immer die Heimspiele des SV Werder Bremen zu besuchen. Dagegen steht konträr der hohe Anteil Zuschauerinnen (64,89%), die nie an Auswärtsfahrten teilnehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß jedoch aus einem Angebotskatalog von Aktionen des Fanprojekts für weibliche Fans gemeinsame Auswärtsfahrten mit 19,55% an erster Stelle steht.

Fast alle Befragten gehen mit Begleitung ins Stadion. Neben dem Hauptanteil (25,49%), der mit einer gemischten Clique ins Stadion geht, fällt aber auch auf, daß zusammengefaßt die Mehrheit in rein weiblicher Begleitung (mit Freundin 20,59%, mit Mädchenclique 16,67%) die Spiele besucht. Als Standort wird

eindeutig die Nordgerade bevorzugt. Dort stehen (46,81%) bzw. sitzen (13,83%) der Befragten.

Befragt nach dem Interesse am Fußball dominieren eindeutig allgemeingültige Aspekte wie die Atmosphäre (22,79%) und das Spiel (18,38%). Nur 8,09% der Frauen geben die Spieler als Hauptinteresse an. Diese Konzentration auf sportliche Aspekte korrespondiert auch mit der eigenen Einschätzung des Fußballverständnisses. Sehr gutes bis gutes Fußballverständnis geben 48,94% der Befragten an, weitere knapp 40% meinen, zumindest mitreden zu können. Erstaunlich im Zusammenhang mit der hohen Anzahl von regelmäßigen Besucherinnen ist die Selbsteinschätzung bezüglich der Identifikation mit dem Verein. Nur 23,4% der Befragten geben an Anhängerin des SV Werder Bremen (18,1%) oder sowohl Anhängerin des SV Werder Bremen und Fußballfan (5,3%) zu sein. Dagegen bezeichnen sich knapp 60% allgemein als Fußballfan.

3.4. Theoretische Einordnung

In Bezug auf die Aneignung des Stadions als öffentlicher Raum bleibt festzuhalten, daß Frauen weiterhin stark unterrepräsentiert sind. Auch wenn offiziell keine vergleichbaren Zahlen existieren, kann anhand der dargestellten Untersuchungen davon ausgegangen werden, daß der Frauenanteil zwischen 10% und 25% liegt. Dabei könnte ein Faktor für eine höhere Beteiligung von Frauen das subjektive Sicherheitsempfinden, das sowohl bei Männern als bei Frauen ein

wichtiger Aspekt ist, bei den jeweiligen Vereinen sein. Ein Hinweis darauf, daß die Beteiligung leicht gestiegen ist, könnte der jeweils hohe Prozentsatz von Schülerinnen sein.

Bezüglich ihrer Verortung im Stadion ist festzustellen, daß Frauen Stehplätze bevorzugen. Dies könnte auf Grund der Preisstruktur durch den hohen Prozentsatz junger Frauen zustande kommen. Andererseits ist es auch möglich, daß Frauen, die sich innerhalb der Fußball-Fanszene bewegen, die Tendenz haben sich nah am Geschehen auf dem Spielfeld zu bewegen, zumal laut der Bremer Befragung der Atmosphäre die größte Bedeutung beigemessen wird. Auch scheinen Frauen selten alleine das Stadion zu besuchen, was mit dem Sicherheitsbedürfnis korrespondiert.

Relativ groß ist die Regelmäßigkeit der Stadionbesucherinnen in den Untersuchungen der einzelnen Vereine, was den in der UFA-Studie ermittelten Angaben widerspricht. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein regelmäßiger Besuch Voraussetzung für die Aneignung des Stadions durch Frauen ist. Dagegen findet den Ergebnissen der Bremer Untersuchung zufolge die in Kapitel 2.3. beschriebene über das Stadion hinaus gehende Raum kaum statt, was sich an der geringen Teilnahme von Frauen an Auswärtsfahrten festmachen läßt.

Abschließend muß festgestellt werden, daß die Aneignung des Stadions durch Frauen noch immer erschwert ist. Gegen mangelndes Interesse am Fußball

als Grund für die geringe Zahl von Zuschauerinnen spricht die Diskrepanz der von der UFA ermittelten Prozentsätze von fußballinteressierten Frauen und Stadionbesucherinnen.

Im Zuge meiner Untersuchung anhand qualitativer Interviews mit Frauen aus der Fußball-Fanszene von Kickers Offenbach will ich versuchen, einen Einblick zu geben über Zugang, Teilnahme und Motivation von weiblichen Fans. Zum besseren Verständnis der Aussagen meiner Interviewpartnerinnen soll im nächsten Kapitel zunächst das Untersuchungsumfeld vorgestellt werden.

4. Das Untersuchungsumfeld Kickers Offenbach

Das Umfeld meiner Untersuchung ist der Fußballverein Kickers Offenbach (z. T. später auch OFC genannt). Zum Zeitpunkt, als die Interviews geführt wurden, war der Verein gerade aus der Zweiten Bundesliga in die dritte deutsche Spielklasse, die Regionalliga Süd, abgestiegen. Auch davor war Kickers Offenbach zehn Jahre lang im Amateurlager, z. T. vierte Liga, zu finden.

Daß der Amateurstatus des Vereins jedoch keine Relevanz für die Bedeutung des untersuchten Phänomens hat, hängt mit der Tradition von Kickers Offenbach zusammen. So rangierte Kickers Offenbach (lt. UFA-Studie) trotz langjähriger Profi-Abstinenz in der letzten Saison mit 60% auf Platz 9 der Bekanntheitskala in der Zweiten Bundesliga. Um dies zu verdeutlichen und eine Einordnung der Aussagen in den Interviews zu ermöglichen, soll in diesem Kapitel der Verein mitsamt Stadion und Anhängerschaft vorgestellt werden.

4.1. Vereinsgeschichte

Kickers Offenbach wurde 1901 gegründet und entwickelte sich schnell zu einem der führenden Vereine in der Rhein-Main-Region. Die erfolgreichste Phase hatte der Verein Ende der 40er bis Ende der 50er Jahre, in dieser Zeit wurde zwei mal das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft erreicht. Beides mal scheiterte

der OFC jedoch im Finale, 1959 (3:5 nach Verlängerung) ausgerechnet gegen den erbittertsten Rivalen Eintracht Frankfurt. Selbst heute noch prägt dieses Spiel das Verhältnis vieler Kickers-Fans zum Nachbarn von der anderen Mainseite, da man sich betrogen fühlte. Näheres hierzu im Abschnitt über die Anhängerschaft.

Bei Einführung der Bundesliga 1963 wurde Kickers Offenbach trotz sportlicher Qualifikation nicht berücksichtigt, auch hier sah man sich erneut betrogen vom Deutschen Fußballbund (DFB), dessen Sitz ausgerechnet in Frankfurt ist. Zwar schaffte man 1968 den Aufstieg in die Erste Bundesliga, in der Folge wechselte jedoch mehrmals wieder die Spielklasse. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zog man in dieser Zeit besonders durch die Aufdeckung des Bundesligaskandals, in den man selbst verwickelt war, auf sich. Doch auch sportliche Erfolge waren zu verzeichnen. So der DFB-Pokal-Sieg 1970, welcher Kickers Offenbach die bisher einzige Teilnahme an einem europäischen Wettbewerb bescherte, oder die Berufung von Erwin Kostedde, der als erster Farbiger in der deutschen Auswahl spielte, in die Nationalmannschaft. Zudem waren die 70er Jahre von finanziellen Schwierigkeiten geprägt.

Nach einigen Jahren in der Zweiten Liga folgte der Fall bis ins Amateurlager. Kurzfristig konnte man zwar wieder in den Profibereich aufsteigen, doch 1989 vermutete man wieder eine Benachteiligung durch den DFB, als der sportlich verhinderte Abstieg wegen fi-

nanzieller Unregelmäßigkeiten auferlegt wurde. Es folgten zehn Jahre im Amateurlager zwischen dritter und vierter Liga. Der jüngste Aufschwung entstand 1997 durch den Aufstieg in die Regionalliga Süd, ohne den wahrscheinlich der seit Jahren drohende Konkurs sicher gewesen wäre. Zwei Jahre später folgte die Rückkehr in die Zweite Liga, aus der man sich am Ende der Saison sang- und klanglos verabschiedete.

Außer der Fußballabteilung der Männer existierte von 1972 bis 1983 eine Damen-Fußball-Abteilung, die nicht unerhebliche Erfolge (1978 Dritter in der Deutschen Meisterschaft) aufzuweisen hatte. Wie jedoch auch die anderen Abteilungen Handball und Boxen mußten die Fußballerinnen auf Grund der finanziellen Misere des Vereins, in diesem Fall gar durch Abteilungsauflösung, Tribut zollen.

4.2. Stadion Bieberer Berg

Zur Tradition von Kickers Offenbach gehört auch das Stadion Bieberer Berg, welches 31.500 Plätze umfaßt. Es handelt sich um ein reines Fußballstadion, das heißt die Zuschauer sind durch das Fehlen einer Aschenbahn im Prinzip nur durch den Zaun vom Geschehen auf dem Platz getrennt. Vier Tribünen umrahmen den Rasen, davon sind drei überdacht.

Die sogenannte Gegengerade, mittlerweile ausschließlich aus Stehplätzen bestehend, wurde 1952 errichtet und erst in den 80er Jahren durch Zäune in

drei Blöcke, deren mittlerer (Block 2) als Fanblock anzusehen ist, unterteilt. An der Haupttribüne (1960 errichtet, nur Sitzplätze), auf der sich auch der nur durch räumliche Trennung erkennbare VIP-Bereich befindet, wurde 1997 der Zaun abgebaut.

Hinzu kommen die hinter den Toren liegenden aus Sitzplätzen bestehende sogenannte Orion-Tribüne (Süd-Osttribüne, 1973) und die Stahlrohrtribüne (1968), letztere ist als einzige nicht überdacht und zum Teil für die Gästefans vorgesehen. Beide Tribünen haben zum Spielfeldrand hin Stehplatzterrassen, unterhalb der Stahlrohrtribüne befindet sich die sogenannte „Senfkurve“. Die marode Stahlrohrtribüne war mehrere Jahre gesperrt und wurde nach Ausschreitungen, an deren Anfang Waldhof Mannheim-Anhänger morsche Holzplanken auf unter ihnen stehende Zuschauer warfen, erneuert. Zum Teil durch Auflagen des DFB nach Rückkehr in den Profifußball wurde die Tribüne mit zuschauerunfreundlichen hohen und engen Zäunen und Gittern umgebaut.

Zu den Wahrzeichen des Stadions zählen die beiden Flutlichtmasten, die seit 1968 existieren. Durch die besonderen Lichtverhältnisse, die von nur zwei Lichtkegeln ausgehen, haben Flutlichtspiele am Bieberer Berg eine Atmosphäre, der über lange Jahre einen Heimspielbonus implizierte. Zudem lag man nur knapp über der jeweils vom DFB im Profibereich vorgeschriebenen Lux-Zahl. Als der Verein 1998 auf Grund des anstehenden Aufstiegs ins Profilager den Abriß der beiden Masten vornehmen wollte, setzte massiver Protest

von Fanseite ein. Mittlerweile sind die Lampen der beiden Masten erneuert und durch Strahler auf der Haupttribüne verstärkt.

Ein wahrer Sturm an Protesten setzte 1992 ein, als die Stadt Offenbach, bis dahin Eignerin des Stadions, den Verkauf mit folgendem Abriß erwog. Am Ende einigte man sich auf einen Erbpachtvertrag, für die Unterhaltung des maroden Bieberer Bergs war mit finanzieller Unterstützung der Stadt von nun an der Verein zuständig.

Das Stadion liegt am östlichen Rand von Offenbach, im Stadtteil Bieber, und ist durch eine eigene Haltestelle mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Es besteht ein Vertrag zwischen Verein und OVB (Offenbacher Verkehrsbetriebe), der Sonderbusse und die kostenlose Anfahrt garantiert. Die Parkplatzsituation ist dagegen katastrophal, zumal das Ordnungsamt Offenbach bei Kickers-Spielen verschärft kontrolliert.

Treffpunkt vor und nach dem Spiel ist die im Stadionbereich befindliche Gaststätte, durch den Wechsel des Pächters vor einigen Jahren ist sie jedoch nicht mehr so stark frequentiert. So verteilt sich der Anhang zumeist bald nach Spielende auf einige ansässige Fan-Kneipen, die sich jedoch alle nicht in Stadionnähe befinden.

4.3. Anhängerstruktur

Kickers Offenbach hat bis heute den Nimbus eines Arbeitervereins. Das bezieht sich sowohl auf die Spieler als auch auf die Anhänger des Vereins. Auch wenn im Zuge des allgemeinen Wandels hin zur Dienstleistungsgesellschaft Offenbach kaum mehr als Arbeiterstadt bezeichnet werden kann, verbindet man im Fußball mit diesem Begriff Attribute wie Kampf, Ausdauer und Einsatz. Fußball dieser Art zählte immer zu den Stärken von Kickers Offenbach und wird auch bis heute gefordert. In der Anhängerschaft von Kickers Offenbach ist dies untrennbar mit dem Verhältnis zur Nachbarstadt Frankfurt verbunden. Schon in früheren Jahrhunderten führte die Konkurrenz um die Vormacht im Handel zu erbitterten Kämpfen, mit dem Niedergang der Lederstadt Offenbach erfolgte gleichzeitig die Erstehung der Bankenmetropole Frankfurt. Die Stadt Offenbach hat wenig entgegensustellen, und so bot und bietet der Fußball bis heute die Bühne für die Behauptung gegen den ungeliebten Nachbarn, selbst wenn der letzte direkte Vergleich in der Saison 1983/84 stattfand.

Und auch hier fühlte man sich ständig benachteiligt. Dies ist mit der Grund für die starke Identifikation der Anhänger mit dem Verein Kickers Offenbach. Ob ein zweifelhafter Elfmeter im Endspiel 1959, die Nicht-Berücksichtigung bei Bundesligagründung 1963 oder der durch den DFB verhängte Zwangsabstieg 1989, all das bestärkte den Glauben der Anhänger den Rest der Welt und vor allem Frankfurt gegen sich zu haben

und stärkte das Wir-Gefühl. Und so hielt man selbst in Zeiten der Viertklassigkeit dem Verein die Treue. Im Durchschnitt besuchten in der Saison 95/96 1.900 und 96/97 3.800 Zuschauer (alle Angaben auch im folgenden laut Offenbach Post) die Heimspiele des OFC, was für Oberliga-Verhältnisse ungewöhnlich hoch ist. Die Identifikation mit dem Verein begründet auch das Engagement der Anhänger außerhalb des reinen Spielbetriebs. So beteiligten sich Fans an Umbaumaßnahmen des Stadions und nach vielen, intensiven Diskussionen mit der Vereinsführung im Anliegen um Mitbestimmung wurde in der Sommerpause nach dem Abstieg der Saison 99/00 eine eigene Fan-Abteilung gegründet.

Die Intensität mit der in Offenbach Fußball erlebt wird, hat jedoch nicht nur positive Seiten. Zum einen ist die starke Abneigung gegen den Konkurrenten Eintracht Frankfurt mit stark antisemitischen Zügen verbunden. So wird Eintracht Frankfurt vielfach als „Judenclub“ bezeichnet, was mit dementsprechenden Äußerungen und Gesängen ausgedrückt wird und wahlweise auch auf andere gegnerische Spieler oder Schiedsrichter übertragen werden kann. Auch rassistische Beschimpfungen wie „Uhuhuh“-Geräusche gegen farbige Gegenspieler sind keine Seltenheit, haben aber in den letzten Jahren stark abgenommen oder werden von der Mehrheit mit fußballspezifischen Sprechchören übertönt.

Zum anderen ist die Fußball-Fanszene in Offenbach für ihre Gewaltbereitschaft bekannt. Schon seit jeher als „schlagkräftige Truppe“ eingeordnet, gründete

sich 1984 im Zuge der aufkommenden Hooligan-Problematik in Deutschland die „Anti-Sozial-Front“, welche sich innerhalb der gewalttätigen Fußball-Szene schon bald einen Namen machte. Während es bei Bundesligavereinen durch restriktive Maßnahmen wie Videoüberwachung und Stadionverbote zu einer Abspaltung der Hooligan-Gruppierungen von den jeweiligen Vereinen kam, setzte man sich in Offenbach von Vereinsseite wenig mit der Gewaltproblematik auseinander. Innerhalb der Fanszene hat die „Anti-Sozial-Front“ so einen festen, aber nicht unumstrittenen Platz. Dadurch jedoch wurde die Identifikation zum Verein erhalten und es kam zeitweise zu einer Art freiwilligen Selbstbeschränkung, um einen Punktabzug für Kickers Offenbach im Falle gewalttätiger Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Die Gewaltproblematik ist jedoch geblieben. Im Mai 1999 machte Kickers Offenbach bundesweit Schlagzeilen, als es im Zuge des Meisterschaftsspiels gegen Waldhof Mannheim zu massiven Ausschreitungen während und nach dem Spiel am Bieberer Berg kam. Die Folge waren restriktive Sicherheitsmaßnahmen, die sowohl von den heimischen als auch den gegnerischen Anhängern stark kritisiert werden, und die Forderung des hessischen Innenministeriums nach einem Fanprojekt, das nun in Kürze eingerichtet wird.

Im Zuge des Aufschwungs durch zwei Aufstiege innerhalb von drei Jahren und der kurzfristigen Rückkehr in den Profifußball setzte ein enormer Zuwachs der Zuschauerzahlen ein. Seit dem Aufstieg in die Re-

gionalliga 1997 vervierfachte sich die Zuschauerzahl auf durchschnittlich 15.800 in der Saison 99/00 (Zweite Bundesliga). Untersuchungen von Seiten des Vereins über die Zuschauerstruktur gibt es, auch aufgrund der langjährigen Niederklassigkeit, nicht. Der Frauenanteil ist somit schwer zu schätzen. Ein Indiz hierfür ist der Dauerkartenanteil (siehe Kapitel 3.3.1.). Laut Angaben der Geschäftsstelle von Kickers Offenbach beträgt der Anteil der weiblichen Dauerkartentinhaber in der Saison 00/01 ca. 10% (280 Dauerkarten).

5. Interviews mit weiblichen OFC-Fans

Nach den Ausführungen zum theoretischen Hintergrund der Aneignung von öffentlichen Räumen (Kapitel 2) und der Darstellung des Forschungsstandes (Kapitel 3) folgt nun meine Untersuchung zur Thematik „Frauen in der Fußball-Fanszene“. Zu diesem Zweck führte ich acht Interviews mit Frauen aus der Fanszene von Kickers Offenbach. Auf die Auswahl der interviewten Frauen gehe ich näher in Kapitel 5.3.1. ein.

Zunächst jedoch will ich auf die von mir verwendete Methode der qualitativen Interviews eingehen und den hierfür erstellten Frageleitfaden mit seinen Kategorien erläutern. Danach werde ich einige Aspekte zur Durchführung der Interviews darstellen, auf die Auswahl der befragten Frauen eingehen, die anschließend in einer Kurzbeschreibung vorgestellt werden. Den Abschluß dieses Kapitels bilden Hinweise zur Auswertung der Interviews und die Darstellung der Ergebnisse.

5.1. Methode der Interviews

5.1.1. Allgemeines

Aus den in Kapitel 1.4. aufgeführten Gründen habe ich mich im Rahmen meiner Untersuchung von „Frauen in der Fußball-Fanszene“ entschlossen mit der qualitativen Methode entsprechenden Interviews anzuwenden. Diese Methode schien mir am geeignetsten den interviewten Frauen die Möglichkeit zu geben, ihre Positi-

on innerhalb dieses männlich dominierten Umfelds darzustellen und diese zu reflektieren. An dieser Stelle möchte ich nun auf einige zentrale Punkte bei der Durchführung von qualitativen Interviews, die sich an der Methode der qualitativen Sozialforschung wie in Flick u. a. 1991 beschrieben orientieren, eingehen:

1. Vor Durchführung des Interviews sind die Befragten über Sinn, Zweck und Gegenstand des Interviews aufzuklären. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Aufmerksamkeit der Befragten nicht schon in eine bestimmte Richtung gelenkt wird.

2. Die Anonymität der Daten muß zur Schaffung des Vertrauensverhältnisses gesichert sein. Über Inhalte des geführten Interviews muß absolute Vertraulichkeit herrschen. Ebenso muß das Einverständnis über die Aufzeichnung des Interviews eingeholt werden. Falls Bedenken bestehen, daß eine Aufzeichnung den Gesprächsverlauf unverhältnismäßig beeinflussen würde, muß auf Verlaufsnotizen zurückgegriffen werden.

3. Im Interview muß, soweit es möglich ist, eine Anpassung an das Sprachniveau der Befragten erfolgen.

4. Um die Distanz zwischen Interviewerin und Interviewten soweit wie möglich zu verringern, sollen Interviewsituation und -ort für die Interviewten möglichst alltäglich und lebensnah gestaltet werden.

5. Die Position der Interviewerin sollte möglichst zurückhaltend-interessiert, aber auch einführend-

solidarisch sein. Die Struktur des Interviews richtet sich vor allem nach den Befragten. Ihre Relevanzsysteme bestimmen Gegenstand und Ablauf. Eine vorsichtige Steuerung der Interviewerin, z.B. durch gezieltes Nachfragen, ist jedoch möglich.

6. Gerade unter dem Gesichtspunkt der Frauenforschung ist die Dialektik zwischen Nähe und Distanz wie in Kapitel 1.4. beschrieben zu beachten. Ziel muß immer die weitestgehende Aufhebung der Distanz sein.

Selbst unter Beachtung aller Aspekte bei der Durchführung von qualitativen Interviews dürfen beschränkende Einflüsse auf den Verlauf nicht außer acht gelassen werden.

„Gegenwärtig rücken allerdings auch die Grenzen des Interviewverfahrens stärker in den Blick, zu bedenken sind: der Einfluß des Interviewenden durch nonverbale und verbale Reaktionen auf Äußerungen des Befragten, Mißverständnisse, die unter anderem auch durch die Frageformulierung auftreten können, der Einfluß der sozialen Erwünschtheit auf die Antworten, bis hin zur möglichen Differenz zwischen den verbalen Äußerungen und dem tatsächlichen Verhalten der Befragten, das sich in verschiedenen Untersuchungen gezeigt hat und insbesondere durch teilnehmende Beobachtung offenkundig wird (vgl. ATTESLANDER 1995, S.132ff).“¹⁹

All dies sind Aspekte, die bei der Auswertung des gesammelten Materials mitgedacht werden müssen. Doch trotz möglicher Verfälschungen durch die genannten Einflüsse bieten offene Interviews nach der qualita-

¹⁹ Friebertshäuser S. 371

tiven Methode ein größeres Maß an Authentizität als durch standardisierte Interviews nach der quantitativen Methode zu erreichen wäre.

5.1.2. Das fokussierte Interview

Qualitative Interviews unterscheiden sich vor allem in zwei Arten, die narrativen und die teilstandardisierten. Da sich meine Untersuchung auf einen bestimmten Aspekt in der Lebenswelt der interviewten Frauen konzentriert, schien mir die Form des narrativen Interviews, welches einen geeigneten Zugang zur Biographieforschung darstellt, für nicht geeignet. Auch bei den teilstandardisierten Interviews, die durch die Vorstrukturierung eine Affinität zum Untersuchungsgegenstand schaffen können, gibt es verschiedene Varianten.

Da meine Untersuchung sich wie oben erwähnt auf einen bestimmten, gemeinsamen Aspekt, die Teilnahme von Frauen an der männlich dominierten Fußball-Fanszene, bezieht, entspricht mein Frageleitfaden und die Interviewführung dem der fokussierten Interviews, bei dem eine Gemeinsamkeit der interviewten Personen, z.B. einen bestimmten Film gesehen, hier: die Zugehörigkeit zur Offenbacher Fanszene, Voraussetzung ist.

„Die Interviewfragen konzentrieren sich (fokussieren) auf die als relevant erachteten Aspekte dieses Gegenstandes, um dazu möglichst umfangreich die subjektiven Definitionen und Wahrnehmungen der Befragten zu ermitteln, die analysiert werden sollen. Bestandteile der Methode sind un-

strukturierte Fragen, die so offen formuliert sind, daß die Interviewten selbst ein Thema wählen können und ihre Sichtweisen und Definitionen möglichst unbeeinflußt präsentieren (...). Ergänzt wird dieser Fragetypus durch halbstrukturierte Fragen, bei denen ein konkretes Thema (...) vorgegeben wird, um dann nach Reaktionen und Sichtweisen zu fragen, oder eine emotionale Reaktion wird vorformuliert und nach Filmsequenzen gefragt, in denen diese hervorgerufen wurde.“²⁰

Aufgrund der Gemeinsamkeit werden Interviews dieser Art in der Regel als Gruppen-Interviews durchgeführt. Bedingung ist dies jedoch nicht (siehe Flick S. 179). Da es im Fall meiner Untersuchung keine Räumlichkeiten gab, die eine in Kapitel 5.1.1. geforderte Authentizität ermöglicht hätte, habe ich mich dazu entschlossen Einzelinterviews zu führen.

5.2. Erstellung des Frageleitfadens

Da ich mich für die Verwendung von teilstandardisierten Interviews entschieden hatte, erstellte ich vor Beginn der Interviews einen Frageleitfaden. Durch das Prinzip der Offenheit bei qualitativen Interviews ist der Frageleitfaden nur eine Orientierung während des Gesprächs, wobei darauf geachtet werden muß, daß die Offenheit immer erhalten bleibt.

„Eine Gefahr eines Leitfadens liegt darin, daß das Interview zu einem Frage- und Antwort-Dialog verkürzt wird, indem die Fragen des Leitfadens der Reihe nach 'abgehakt' werden, ohne daß dem

²⁰ Friebertshäuser S. 378

Befragten Raum für seine (möglicherweise auch zusätzlichen) Themen und die Entfaltung seiner Relevanzstrukturen gelassen wird.“²¹

Dieser Frageleitfaden diente auch als Ansatz für die Auswertung. Durch die offene Interviewführung entstanden jedoch auch neue Kategorien, die mit aufgenommen wurden, die vorhandenen Kategorien mußten dagegen entsprechend ihres Bedeutungsschwerpunkts verändert werden. Der von mir erstellte Frageleitfaden (ausformulierter Frageleitfaden siehe Anhang S. 108) umfaßt vier Kategorien mit jeweils mehreren Unterkategorien und wurde in allen Interviews verwendet.

1. Fußballereinstieg

- Zeitpunkt
- Begleitung
- Motivation

2. Spieltaggestaltung

- Häufigkeit
- Art der Spiele
- Begleitung
- Standort im Stadion
- weiteres Engagement im Verein

3. Allgemeine Beziehung zum Fußball

- andere Vereine
- Motivation
- Stellenwert

²¹ Friebertshäuser S. 378

4. Selbstwahrnehmung im Fußballstadion

- Frauen im Stadion
- Akzeptanz
- Diskriminierung

Die Kategorien wurden mit dem Hintergrund des von mir gewählten Theorieansatzes der Aneignung von öffentlichen Räumen formuliert. Durch die relativ unproblematischen Kategorien Fußballeinstieg und Spieltaggestaltung sollte so den Interviewten die Möglichkeit gegeben werden, sich durch Beschreibung ihrer eigenen Wirklichkeit im Stadion der Thematik zu nähern, um dann über ihr Verhältnis zum Fußball und frauenspezifische Aspekte in dieser Situation zu reflektieren. Dabei war jedoch darauf zu achten, daß die einzelnen Kategorien nicht stringent nach ihrer Abfolge behandelt wurden, sondern zum Teil in früheren Bemerkungen auftauchten oder später von Interviewten oder Interviewerin wieder aufgegriffen wurden, was auch bei der Auswertung zu beachten ist.

5.3. Auswahl der Interviewten

Durch meine jahrelange aktive Teilnahme innerhalb der Fußball-Fanszene von Kickers Offenbach war der Feldeinstieg in das Untersuchungsfeld praktisch a priori gegeben. Die Auswahl der Interviewpartnerinnen erfolgte zum einen nach altersspezifischen Aspekten, so sollten Frauen aus unterschiedlichen Generationen zu Wort kommen, zum anderen nach fantypischen Aspekten. Hierzu zählen zum Beispiel die regelmäßige Teil-

nahme an, zumindest, Heimspielen, aktive Teilnahme am Vereinsleben durch z.B. Fanclubmitgliedschaft, Verortung innerhalb der Fanszene, auf jeden Fall aber eine Sichtbarkeit. Begründet ist dies darauf, daß die Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ durch Frauen sich vor allem an denjenigen ablesen läßt, die sich innerhalb dieses Raums deutlich wahrnehmbar bewegen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte recht unterschiedlich, da zu einigen Interviewpartnerinnen schon eine Beziehung auf der Fußballebene bestand, andere wiederum gezielt erst von mir angesprochen wurden. In jedem Fall kam es vor dem eigentlichen Treffen zu mehreren Gesprächen, telefonisch oder zum Teil direkt an Spieltagen. Alle Frauen reagierten sehr offen auf meine Anfrage, was der in Kapitel 3.3. angeführten Vermutung von Hans J. Stollenwerk, Frauen reagierten distanziert auf Befragungen, entgegensteht. Nur eine der neun angesprochenen Frauen lehnte aus Zeitgründen ab. Die übrigen acht Frauen stimmten bereitwillig zu und waren zum Teil sehr interessiert.

5.3.1. Kurzbeschreibung der Interviewten

Zur Übersicht wird in diesem Abschnitt eine Beschreibung der acht interviewten Frauen, mit einigen sozio-demographischen Daten sowie ihrer Einordnung in die Fanszene, gegeben. Dies erscheint mir sinnvoll, da es sowohl die Auswahl verdeutlicht als auch im Hinblick auf die Auswertung von Bedeutung ist. Zwecks

Anonymisierung wurden die Interviewpartnerinnen mit Pseudonymen belegt, was auch in der Auswertung beibehalten wird.

5.3.1.1. Hannelore

Hannelore ist 77 Jahre alt, wohnt in Offenbach, verwitwet und hat einen Sohn und eine Tochter. Sie besuchte die Mittelschule, was der heutigen Realschule entspricht, und arbeitete nach Abschluß der Handelsschule als kaufmännische Angestellte bei einer Krankenkasse, zum jetzigen Zeitpunkt ist sie Rentnerin. Zum Fußball kam sie durch ihren Vater, der selbst aktiv bei einem unterklassigen Verein in Offenbach spielte, und sie auch später mit zu Kickers Offenbach nahm. Geschwister hat Hannelore nicht. Die Beziehung zu Kickers Offenbach hat für sie Familientradition, die sie auch weitergegeben hat. Sowohl ihr Sohn und ihre Tochter, die jedoch mittlerweile ins Ausland gezogen ist, als auch ihre Schwiegertochter und ihre Enkel sind mit dem Verein verbunden. Ihr Platz im Stadion ist die Haupttribüne, was sie mit ihrem Alter begründet. Sie besucht relativ regelmäßig Heimspiele, aber auch Auswärts- oder Testspiele, wenn die Entfernung nicht zu weit ist. Durch die Teilnahme an mehreren Trainingslagern ist sie auch innerhalb des „harten Kerns“ der Fanszene bekannt.

5.3.1.2. Susanne

Susanne ist 31 Jahre und diplomierte Betriebswirtin. Sie arbeitet als Veranstaltungsleiterin in Offenbach, wo sie auch wohnt. Susanne ist nicht verheiratet und hat keine Kinder. Durch Verwandtschaft mit einem ehemaligen Spieler ist der Bezug zu Kickers Offenbach in ihrer Familie sehr ausgeprägt. So wurden auch sie und in geringerem Ausmaß ihre Schwester von ihrem Vater schon als kleine Kinder mit auf den Bieberer Berg genommen. Abgesehen von einer kurzen Pause während ihrer Ausbildung besucht sie bis heute regelmäßig die Heimspiele von Kickers Offenbach, wenn der Beruf es zuläßt. Früher stand sie in der Senfkurve, wechselte jedoch in Block zwei und überlegt im Moment eine Rückkehr, da ihr die Stimmung und Verhalten einiger Fans dort nicht mehr zusagen.

5.3.1.3. Nicole

Nicole ist 19 Jahre alt, wohnt in Neu-Isenburg und hat gerade Abitur gemacht. Sie möchte studieren, ist aber noch unentschieden, was auch mit einem möglichen Ortswechsel zusammenhängt. Auch sie wurde zunächst von ihrem Vater zum Fußball mitgenommen, jedoch zu Eintracht Frankfurt. Ihre Entscheidung, zu Kickers Offenbach zu wechseln hängt mit ihrem Halbbruder zusammen, der OFC-Fan ist und sie auf ausdrücklichen Wunsch ihrerseits ein paar mal mitnahm. Anschließend ging und geht sie auch noch heute mit ihrer Mutter ins Stadion, durch die sie aufgrund deren Arbeits-

stelle Karten für die Haupttribüne und den VIP-Raum bekommt. Sie betont jedoch, daß sie alleine sitzt. Nicole besucht, wenn es geht, alle Heimspiele, Auswärtsspiele, wenn sich eine Mitfahrgelegenheit ergibt.

5.3.1.4. Vera

Vera ist 34 Jahre alt, lebt von ihrem Mann getrennt und hat einen Sohn im Grundschulalter. Nach der mittleren Reife machte sie eine Lehre als Arzthelferin und arbeitet in einer Offenbacher Praxis. Sie wohnt in Offenbach und hat keine Geschwister. Ihr Vater nahm sie als Kind mit zum Bieberer Berg. Im Teenageralter wechselte sie von der Ostkurve in Block zwei und schloß sich einer festen Clique an. Mit Erlaubnis ihrer Eltern durfte sie unter Aufsicht älterer Fans auch damals schon zu Auswärtsspielen im Fanbus mitfahren. Durch ihre Verortung innerhalb einer zu Gewalt bereiten Clique fuhr sie später auch auf Länderspiele mit, die zum Teil miterlebten gewalttätigen Auseinandersetzungen lehnt sie aber strikt ab. Mittlerweile sitzt sie auf der Haupttribüne, weil sie Block zwei nicht als geeigneten Aufenthaltsort für ihr Kind ansieht. Sie besucht alle Heimspiele, gelegentlich Auswärtsspiele und Spiele der zweiten Mannschaft von Kickers Offenbach. Bei den langjährigen Besuchern der Offenbacher Fanszene ist sie eine der bekanntesten Frauen.

5.3.1.5. Annette

Annette ist 40 Jahre alt und arbeitet momentan als Altenpflegerin. Sie ist geschieden hat eine erwachsene Tochter und lebt mit ihrem zweiten Mann in Gießen. Durch ihn hat sie Kickers Offenbach kennengelernt und vor fünf Jahren das erste Mal ein Spiel besucht. Fußball hat sie jedoch in Gegensatz zu ihrem Bruder schon immer interessiert, da sie mit ihrem Vater gemeinsam als Kind die Bundesliga im Fernsehen verfolgt hat. Später unterstützte sie kurzfristig einen lokalen unterklassigen Verein, der sie daraufhin zur Ehrenvorsitzenden machte. Sie versucht gemeinsam mit ihrem Mann jedes Spiel von Kickers Offenbach zu besuchen, wobei sie auswärts zumeist mit einem Fanbus fahren. Beide sind Mitglied in einem Fanclub.

5.3.1.6. Lisa

Lisa ist 18 Jahre alt, besucht ein Gymnasium und wohnt in Offenbach. Sie ist die dritte Generation in ihrer Familie, die zu Kickers Offenbach geht. Schon als Kind ist sie mit ihrem Vater und ihrem Bruder am Bieberer Berg gewesen. Zunächst standen sie in Block drei, später wechselte sie mit ihrer Clique in Block zwei, Mitte oben, von wo die Stimmung bei Spielen ausgeht. Zusammen mit ihrem Freund, den sie nicht durch Kickers Offenbach kennengelernt hat, besucht sie alle Heimspiele.

5.3.1.7. Karin

Karin ist 32 Jahre alt, wohnt in Heusenstamm. Sie ist verheiratet und hat zwei noch nicht schulpflichtige Kinder. Dementsprechend ist die gelernte Hotelfachfrau momentan nicht erwerbstätig. Durch ihren Vater, der lange Zeit sehr aktiv in Führungsgremien von Kickers Offenbach war, ist sie im Gegensatz zu ihren Geschwistern schon als Kind an den Bieberer Berg gekommen. Abgesehen von verschiedenen Auszeiten durch Lehre und Krankheit hat sie neben ihrem Vater bis Ende zwanzig auf der Haupttribüne gesessen. Aus privaten Gründen mußte sie sich dann einen neuen Platz suchen. In dieser Phase entstand die Idee, einen Frauen-Fanclub zu gründen, der nun seit gut einem Jahr existiert. Seitdem nimmt sie sehr aktiv am Geschehen in der Fanszene teil. Sie besucht so gut wie alle Heim- und Auswärtsspiele, mit dem Fanbus. Dies sieht sie explizit als ihren Freiraum, dem sich ihr Mann anzupassen hat.

5.3.1.8. Babette

Babette ist 13 Jahre alt, Einzelkind und geht in Offenbach, wo sie auch wohnt, auf ein Mädchen-Gymnasium. Auch sie ist mit ihrem Vater schon als kleines Kind zu Spielen von Kickers Offenbach mitgenommen worden. Mittlerweile steht sie mit zwei Freundinnen räumlich leicht getrennt von ihrem Vater in der Ostkurve. Lieber würde sie in Block zwei stehen, was ihre Eltern jedoch auf Grund ihres Alters nicht

erlauben. Die drei Freundinnen verbindet auch der Kult um einen Offenbacher Spieler, für den sie eigens ein Transparent gemalt haben, was bei jedem Heimspiel aufgehängt wird. Auswärts war sie erst einmal bei einem Spiel, dafür besucht sie mit ihren Freundinnen regelmäßig das Training, um den Kontakt zu dem von ihnen bewunderten Spieler zu halten.

5.4. Durchführung der Interviews

Um durch Schaffung einer möglichst alltäglichen Situation die Aufhebung der Distanz zu erreichen wurden alle Interviews bei den Befragten zu Hause geführt. Voraussetzung war natürlich auch hierbei die Einwilligung der Befragten. Im Fall der minderjährigen Interviewpartnerin wurde zudem das Einverständnis der Mutter eingeholt, gerade hier war zur Schaffung einer Vertrauensbasis der gewählte Interviewort von Vorteil. Auffällig war bei den jüngeren Interviewpartnerinnen, die alle noch bei ihren Eltern wohnen, daß von ihnen jeweils ein neutraler Raum (Küche/Wohnzimmer) gewählt wurde. Die Durchführung der Interviews erfolgte von Mitte Juni bis Mitte Juli 2000, also nach Abschluß der Saison.

Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, was jeweils, natürlich unter Absicherung von Anonymität, im Vorgespräch mit den Interviewpartnerinnen abgeklärt wurde. Dies erleichterte eine offene Gesprächsführung und so die Verminderung von Distanz, da die Konzentration auf die Interviewpartnerin nicht

durch Mitschreiben der Aussagen abgelenkt wurde. Zudem können hierdurch auch nonverbale Aussagen wie längere Pausen, Lautstärke der Stimme usw., die im Verlauf des Gesprächs eventuell nicht bemerkt wurden, aufgefangen und eventuelle Vorinterpretationen der Aussagen vermieden werden.

Um die Interviewsituation aufzulockern habe ich zunächst ca. eine halbe Stunde mit meinen Interviewpartnerinnen ohne Aufzeichnung ein allgemeines Gespräch, in dem unverbindlich über Fußball, aber auch über Persönliches gesprochen wurde, geführt. Im Verlauf dessen wurde auch noch einmal auf Zweck und Art der Untersuchung eingegangen wurde, um eventuell noch entstandene Fragen abzuklären. Ebenso bin ich nach Abschluß des eigentlichen Interviews verfahren, zum einen, um die entstandene Vertrauenssituation nicht abrupt zu beenden, zum anderen, um zu überprüfen, ob die Aufzeichnung sich als störend auf die Aussagen der Interviewten ausgewirkt hat. Da jedoch in dem ausklingenden Gespräch keine anderen Aspekte mehr auftauchten, ist dies als unwahrscheinlich anzusehen.

Die Interviews selbst fanden in einer ungezwungenen Atmosphäre statt, wobei auffällig war, daß der Grad der Ungezwungenheit mit der Intensität der Beziehung korrespondierte. Positiv wirkte sich aus, daß ich meine Interviewpartnerinnen auch an meiner eigenen Situation als weiblicher Fußballfan teilhaben ließ, da gerade durch die Beschreibung eigener Konflikte mit dieser Rolle zum Teil ein Prozeß des Nachdenkens über einige Aspekte in Gang gesetzt wurde.

5.5. Auswertung der Interviews

Als erster Auswertungsschritt erfolgte die Transkription der geführten Interviews. Hierbei war nicht nur auf die wörtliche Abschrift zu achten, sondern auch z.B. auf Lautstärke, Pausen oder Stocken der Interviewpartnerinnen, da diese Hinweise auf elementare Aussagen sein können. Um der Verhältnismäßigkeit jedoch gerecht zu werden, müssen hier gemäß dem Sparsamkeitsprinzip nach Flick Grenzen gesetzt werden, die sich am Theoriehintergrund orientieren.

„Abgesehen davon, daß sich darüber Ideale naturwissenschaftlicher Meßgenauigkeit in die interpretative Sozialwissenschaft durch die Hintertür einschleichen, droht dies häufig in Fetischismus auszuarten, der in keinem begründeten Verhältnis mehr zu Fragestellung und Ertrag der Forschung steht.“²²

Dementsprechend wurde beim Transkribieren nicht die konkrete Länge der einzelnen Pausen gemessen, sondern nur das Auftauchen an Stellen mit Bedeutung für den Sinngehalt der Aussagen vermerkt.

In der Auswertung des Materials habe ich mich an der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring orientiert. Da für meine Untersuchung vor allem bestimmte Aspekte der Aussagen, die auf Art und Weise der Aneignung des öffentlichen Raums Fußballstadion hinweisen, bedeutungstragend sind, habe ich mich für das Modell der strukturierenden Inhaltsanalyse entschieden.

²² Flick S. 161

„Sie hat das Ziel, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material unter bestimmten Kriterien einzuschätzen. Es kommen hier formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Vorgehensweisen in Frage, je nach Art der theoriegeleiteten entwickelten Strukturdimensionen, die dann in einzelne Kategorien untergliedert werden.“²³

Dabei habe ich mich zunächst an den Kategorien des Frageleitfadens orientiert. Anhand dieser wurde ein Kodierleitfaden entwickelt, nach dem die Durchsicht des Materials erfolgte. Mittels der entsprechenden Fundstellen wurde wiederum ein Kategoriensystem entwickelt, das zur Auswertung diente. Die gefundenen Aussagen wurden den entsprechenden Kategorien zugeordnet und sollen nun im folgenden zusammengefaßt dargestellt werden. Unterstützt wird die Zusammenfassung durch den Beleg mit wörtlichen Zitaten der Interviewten, die für die Untersuchung von besonderer Bedeutung schienen.

5.6. Darstellung der Ergebnisse

Kategorie Einstieg

Ihr erstes Fußballspiel besuchten bis auf eine der interviewten Frauen alle mit ihrem Vater. Nicht immer war dies jedoch eine Partie von Kickers Offenbach, sondern zum Teil ein kleinerer, örtlicher Verein, bei dem der Vater selbst als Fußballer aktiv war. Ab einem gewissen Alter, zumeist ca. sieben Jahre, setzte

²³ Mayring S. 213

dann der Besuch von OFC-Heimspielen ein. Doch auch bei der einzigen Interviewpartnerin, die erst vor sechs Jahren durch ihren Mann einen anderen Fußballeinstieg vorzuweisen hatte, erfolgte der Bezug zum Fußball und zu Kickers Offenbach über ihren Vater. „Ja, von meinem Vater her, weil er mir immer erzählt hat, daß da 'ne Mordsrivalität is zwischen Frankfurt und Offenbach, und mein Vater en absoluter Fußballfan war, hat alles geguckt, was es zu gucken gab, und dadurch kam ich ja zum Fußball, überhaupt zum Sport, was ich gern guck.“ (Annette) Insofern ist bei allen den Fußball betreffend der Vater die erste Bezugsperson.

Die Rolle der Mütter spielt im Hinblick auf den Fußballeinstieg dagegen keine Rolle, obwohl auch diese zum Teil einen starken Bezug zu Kickers Offenbach haben oder hatten. Auffällig ist weiterhin, daß die Hälfte der Befragten keine männlichen Geschwister haben.

Hinsichtlich der Motivation, zu Fußballspielen zu gehen, gaben übereinstimmend alle Frauen an, die Atmosphäre bei den Heimspielen von Kickers Offenbach am Bieberer Berg habe sie fasziniert. Dazu zählen sowohl die Stimmung durch den Fanblock, als auch die Besonderheit des Stadions Bieberer Berg, das als reines Fußballstadion eine größere Nähe zum Geschehen bietet. Auch aufgrund des Alters am Anfang ihrer Fußballbesuche spielte der sportliche Aspekt eine geringe Rolle.

Dagegen war explizit die Beziehung zum Vater ausschlaggebend. „Also bewußt dann Wahrnehmung Kickers und Verein und da auch hochgehen, das kam erst wesentlich später. Also..., ich kann das schwer beziffern, ich denk' um acht, zehn rum so was. Vorher war das einfach Fußball, des war diese legendären Spiele im Radio, 13:1 damals Borussia Mönchengladbach irgendwie um die Deutsche Meisterschaft (lacht), so was. Das sind so Highlights, die einem dann irgendwie in Erinnerung sind, aber... so bewußt für'n Verein, aber ich war für meinen Vater da und das war immer wichtig.“ (Susanne) Eine Ausnahme stellt hierbei der Fußball-Werdegang von Nicole dar, die mit ihrem Vater als Kind Spiele von Eintracht Frankfurt besuchte und dann von sich aus zu Kickers Offenbach, den bevorzugten Verein ihres Bruders und später auch ihrer Mutter, wechselte.

Die Verbundenheit mit dem Vater endete zumeist im Alter zwischen 14-16 Jahren. In der Regel wurde eine Clique von Gleichaltrigen als Bezugskreis gewählt, gewöhnlich verbunden mit einem Standortwechsel. Der Wechsel der Bezugsgruppe fällt zudem bei fast allen Frauen mit dem steigenden Interesse am sportlichen Geschehen der Fußballbesuche zusammen.

Das Fußballinteresse bezieht sich jedoch bei fast allen Befragten auf den passiven Aspekt des Zuschauens. Zwar gaben alle an, als Kind mit dem Vater oder Freunden aus Spaß in ihrer Freizeit Fußball gespielt zu haben, aber aktiv im Verein zu spielen, wurde von den meisten entweder abgelehnt oder auch den mangeln-

den Möglichkeiten zugeschrieben. „Genau, da is' ja nich' 'ne Frau in 'nen Fußballverein gegangen oder so was, ja, das war einfach nich' so, ne, das war noch so'n bißchen verpönt eher, da hat man halt mit den Jungs aus der Straße gespielt, ne, und da war de so.“ (Karin) Zwei Ausnahmen finden sich bei den jüngeren Befragten. So überlegt Babette mittlerweile, einem Verein beizutreten. Nicole spielte in ihrer Kindheit im Verein Fußball, mit der Trennung in gleichgeschlechtliche Mannschaften endete jedoch auch ihr Interesse am aktiven Fußball.

Das Fehlen von der aktiven Teilnahme am Fußball hängt jedoch nicht zusammen mit einem grundsätzlichen Desinteresse an sportlicher Betätigung. Fast alle Befragten üben oder übten aktiv eine Sportart, z.B. Handball, Ballett oder Turnen, aus.

Kategorie Verortung

Bei der Verortung innerhalb des Stadions ist eine Präferenz der befragten Frauen für Block zwei sichtbar. Die überdachte Stehtribüne, in dem sich der Fanblock befindet, wird oder wurde von der Hälfte der Interviewpartnerinnen bevorzugt. Als Grund hierfür wird die Bedeutung der Stimmung, die hier am deutlichsten wahrnehmbar ist, angegeben.

Dies ist jedoch zumeist nicht der erste Standort im Stadion. In der Regel fällt die Wahl von Block zwei mit dem Wechsel der Bezugspersonen zusammen. Zum Zeitpunkt, wenn die Clique dem Vater als Begleitung

vorgezogen wird, fand eine zum Teil langsame Annäherung statt. So auch bei Vera, die zunächst mit einer Freundin auf einen Stehplatz in der Ostkurve wechselte. „Wir wollten des also sehen und hören, aber natürlich niemals da rein. Und des ging dann bestimmt auch so drei, vier Jahre, wo man dann halt irgendwann auch privat so in Offenbach verkehrt irgendwie, in irgendwelchen Jugendclubs, und dann kam, daß irgendeiner sagt, komm, wir geh'n heut mal in den Block, der ja damals auch noch ein Block war. Des war ja alles nich' getrennt, des war ja ein Ding, ne. Ja, und so hat sich des fortgesetzt.“ (Vera)

Der Standort in Block 2 ist jedoch nicht unproblematisch. Durch die hohe Emotionalität im Fanblock ist auch oft ein hohes Maß an Aggressivität spürbar, weswegen die Eltern von Babette, der jüngsten Interviewpartnerin, ihr den Zugang verbieten. Mit zunehmendem Alter erfolgt zum Teil auch ein freiwilliger Wechsel, da die Verhaltensweisen innerhalb des Blocks nicht mehr akzeptiert werden. „Es war mir einfach zu voll, es war mir einfach zu aggressiv, es war mir einfach zu, ja, zu ungerecht und zu, zu billig einfach auch. Also, ich mein, nich', daß ich nich' auch brülle und nich', daß ich mich nich' auch aufrege, um Gottes willen, ich bin die letzte, die den Mund hält, ähm, aber..., das war, de is einfach 'ne Nummer zu heftig, des macht keinen Spaß mehr. Des is'n, des hat mittlerweile ein Niveau erreicht, äh, da muß ich mich nich' unbedingt mit identifizieren.“ (Susanne) Weiterhin ist der Zusammenhang zwischen Standort und Be-

zugsgruppe offensichtlich, da fast keine der Befragten alleine ins Stadion geht.

Im jeweils gewählten Block bleiben die Interviewten möglichst immer am gleichen Platz, um die Spielzeit in einer entweder festen Freundesclique oder einem gewohnten Umfeld zu verbringen. Als Grund hierfür wird übereinstimmend das Bedürfnis nach einer Kommunikationsmöglichkeit angegeben. „Irgendwie würd' da was fehlen, weil man unterhält sich ja dann doch mit den Freunden und so und in der Pause auch, und auch so. Ich weiß nicht, es würd' einfach irgendwas fehlen, find' ich, wenn ich da allein hingehen würde.“ (Lisa) Bei näherem Nachfragen werden jedoch in Zusammenhang mit der Wichtigkeit von Bezugspersonen zum Teil auch Sicherheitsbedenken geäußert. „Und des andere is' halt auch, ähm, vielleicht is des so im Hinterkopf, falls irgendwas passiert, daß de halt immer noch irgend jemand dabei hast, der, der ganz einfach irgendwie zu dir gehört.“ (Susanne) Wenn sich diese Bedenken in Bezug auf die Heimspiele noch in Grenzen halten, wird der Sicherheitsaspekt in Bezug auf Auswärtsspiele deutlicher.

Zwar geben fast alle Frauen an, auch Auswärtsspiele von Kickers Offenbach zu besuchen, aber durchweg nicht in der Regelmäßigkeit wie Heimspiele. Zum einen hängt dies mit dem größeren Zeitaufwand zusammen, zum anderen ist der Besuch von Auswärtsspielen oft damit verbunden, ob die entsprechenden Bezugspersonen oder -gruppen mitfahren. Ausdrücklich spielt hierbei der geringere Sicherheitsaspekt in fremden Stadien eine

Rolle. „Ich weiß nich'. Ich glaub', mir würde erstmal..., erstmal mit dem Hinkommen, daß das auch wieder kosten würde, und so und alles. Da müßt' ich mir erstmal wieder 'ne Karte für da kaufen und ich glaub', es ist auch, also, für mich, glaub ich, ist auch irgendwie wieder, daß ich so en bißchen Bammel hab', ehrlich gesagt, en en anderes Stadion zu gehen, und da sind dann ganz viel andere Fans, und ich weiß nich', ich hab' schon en bißchen Schiß davor, daß man dann doch angepöbelt wird oder so was.“ (Lisa) In der Regel wird die Anfahrt mit dem Auto bevorzugt. Nur zwei Frauen (Karin und Annette) fahren regelmäßig mit einem von Fanclubs organisierten Bus zu Auswärtsspielen.

Diese Form der Anfahrt wird dagegen zum Teil von den anderen Frauen bewußt abgelehnt, was mit dem schon in Bezug auf Block zwei angegebenen Verhalten begründet wird. Auch bei Annette wird diese Ablehnung bei der Schilderung einer Fahrt jedoch deutlich, wenn es um die Auswahl des Busses geht. „Erstens war der Bus 'ne Katastrophe, zwotens mal wurde im Bus gepinkelt, da war en Eimer, der stand auch noch hinner uns, so'n bissi, wo die Tür runter geht, da stand der Eimer, da ham die reingepinkelt während der Fahrt und alles, des war, fand ich, nich' schön. Also, den, den Bus würd' ich nich' noch mal mitmachen. (...), des war mir zu, da war ja nur, ja, Sauferei, ich mein, bevor man ankommt, is' man schon sturzbetrunken, des is' net so mein Ding.“ (Annette)

Ebenso eingeschränkt wie die Teilnahme an Auswärtsspielen ist auch die weitere Verortung der befragten Frauen am über das Fußballstadion hinausgehenden Bezugsraum. So halten sich zwar einige Frauen nach Spielende noch in der Stadiongaststätte am Bieberer Berg auf, die typischen Fankneipen dagegen besuchen sie nicht.

Kategorie Identifikation

Alle befragten Frauen besuchen regelmäßig die Heimspiele von Kickers Offenbach. Während sich bei ihrem Fußballeinstieg der Hauptaspekt ihres Interesses auf die Atmosphäre richtete, wuchs mit zunehmender Teilnahme an der Fußball-Fanszene die Bedeutung des sportlichen Abschneidens der Mannschaft. Auffällig ist, was die Erwartung gegenüber der sportlichen Leistung betrifft, eine Übereinstimmung aller Frauen unabhängig vom Alter. „Gewinne! Jetzt hab isch grad vorhin, in dem Sender, wo, se den Sport immer bringen, da Doppelpaß, guck isch mir auch an so was, ja. Ja, ws ham se da auch, da ging's auch ums Schönspiel, ja, hmm... Des is für misch wie für mein' Sohn. Hauptsache, der Ball is' drin (lacht).“ (Hannelore) „Nee, verlor'n geht. Für gibt's dann eigentlich nur... Daß is' komisch, die Kickers können noch so schlecht spielen, wenn se kämpfen und trotzdem gewinnen, is' des Spiel für mich trotzdem toll gewesen. Spielen se schlecht und verlier'n, des is' natürlich doppelt schlimm.“ (Annette) „Ich find'..., also, ich bin bis jetzt immer hingegangen, egal, wie schlecht se gespielt haben.“ (Lisa) Die Konzentration auf Sieg

und Kampf hängt mit der Identifikation mit dem Verein Kickers Offenbach zusammen. Deutlich wird dies vor allem durch die Aussagen zur Bedeutung von anderen Vereinen oder Fußballereignissen.

Für alle Frauen gehört Fußball im Fernsehen, ob Bundesliga oder Nationalmannschaftsspiele, zum Alltag. Dabei wird jedoch ein klarer Unterschied gemacht, was die Bedeutung betrifft. „Ja, sicher, also, keine Ahnung, mit den Kickers, des geht mir halt schon nah, auch, wo se, äh, also, wenn se jetzt ab..., beim Aufstieg oder wenn se jetzt abgestiegen sind. Aber bei der Nationalmannschaft, wenn die verlor'n hat, da ärger ich mich und find's halt peinlich, aber des is' nich' so, also, da würd' ich jetzt nie irgendwie heulen, wenn die irgendwie, keine Ahnung, also des, im Prinzip is mir das, ja, nich' egal, aber geht mir halt nich' so nah, is irgendwie nich' so viel Gefühl dabei mit der Nationalmannschaft. Also, des guck' ich mir halt an, wenn se gewinnen schön, wenn se verlieren, ham se halt verlor'n.“ (Nicole) Die befragten Frauen bezeichnen sich durchweg als Fan von Kickers Offenbach. Ihre Anhängerschaft auf einen anderen Verein zu übertragen wird als unmöglich abgelehnt. Im Falle eines Umzugs würden die meisten nicht zu einem örtlichen Verein gehen, sondern, wenn auch unregelmäßig, versuchen weiter den OFC zu unterstützen. „Also, ich denk' mir schon, daß man, daß ich mir das organisieren würde, sicherlich könnte man dann vielleicht nich' mehr, äh, vielleicht bei jedem Heimspiel da sein oder so was, ja, aber des da muß man halt wieder auf Videotext zurückgreifen,

Telefon und , ja, Mails und, also, das, das könnt' ich mir jetzt nich' vorstellen, daß das für mich'n Hindernis wär'. Daß ich jetzt sage, nun gut, orientier' ich mich deswegen neu. Das auf keinen Fall, also, ähm, nee, des, also, das, da würd' ich trotzdem hinter dem Verein stehen, und des würd' nicht jetzt nich' daran hindern, äh, Kickers-Fan zu sein." (Karin) Der Konkurs von Kickers Offenbach würde für die meisten Frauen das Aus ihrer Fußballzuschauerrolle bedeuten. Auch die Sympathien für bestimmte Bundesliga-Vereine sind geprägt durch Ähnlichkeiten des Stadions, der Atmosphäre oder der Tradition von Kickers Offenbach.

Das Engagement für Kickers Offenbach manifestiert sich auch in der Beziehung zu Eintracht Frankfurt. Immer mit Hinweis auf die als Benachteiligung empfundene sportliche Vergangenheit (siehe Kapitel 4.3.) wird eine Beziehung zu Eintracht Frankfurt als Alternative, um Bundesligafußball zu sehen, durchweg abgelehnt. „Und bei der Eintracht, ich weiß nich', des is', weiß net..., mag ich net. Aber auch weil ich beide Kickers Fan bin. Weil ich deswegen, auch weil ich die Geschichte mir mal angeguckt hab, und viele, also, ich mein', man sieht's ja wirklich, daß die Kickers so, also, oft benachteiligt wurden." (Annette) Wenn überhaupt, besuchen einige Frauen das Frankfurter Waldstadion, um andere Vereine zu unterstützen. Die Ablehnung bewegt sich jedoch in bestimmten emotionalen Grenzen. Bei den meisten Frauen äußerte sich die Ablehnung spontan, ohne Bezug auf eine bestimmte Frage und ohne eine schlüssige Erklärung. „Naja, so

unterschwellig denk' ich schon, weil wir sind ja Offenbacher, ja. Unterschwellig schon, klar. Aber net, daß ich jetzt sag, ich meide das Gebiet rund um des Stadion, weil des verseucht is', also, so is' es ja nun auch net (lacht). Aber, nee, da geht man halt net hin. Da geht man irgendwie einfach nich' so hin (lacht).“ (Vera) In diesem Zusammenhang äußern einige der Frauen auch die Bedeutung der Stadt Offenbach zum Verein Kickers Offenbach.

Die Stadt Offenbach habe nicht viel anderes zu bieten außer dem Fußballverein und stehe schon immer in Konkurrenz mit der Stadt Frankfurt. So erkläre sich die Identifikation mit dem Verein Kickers Offenbach, der in hohem Maße die Eigenschaften von Offenbach repräsentiert. „Nee, ich glaub, es is', es is' 'ne Erziehungssache, denk' ich, und es is' 'ne Sache, halt Offenbach. Weil Offenbach hat sehr, sehr wenig mit dem man sich identifizieren kann. Und es is', zum Großteil is' es halt der Fußballverein, der halt Offenbach in irgendeiner Form bekannt gemacht hat oder auch weiter ausleben lassen in irgendner Art und Weise.“ (Susanne)

Äußere Anzeichen für die Identifikation der befragten Frauen mit Kickers Offenbach fehlen zumeist. So sind nur Vera und Karin, letztere allerdings erst seit kurzem, Mitglied im Verein, Annette überlegt gerade, ob sie eintreten soll. Übereinstimmend sehen sie die Mitgliedschaft als Bekenntnis für den Verein an. Bei den jüngeren Frauen ist vor allem der finanzielle Aspekt ein Argument gegen den Vereinseintritt.

Einem Fanclub gehören nur Karin und Annette an. Die anderen Frauen sehen in einer Fanclubmitgliedschaft keinen Sinn, da sie ihre Bezugsgruppe ohnehin gefunden haben. „Aber ich kann nich' mal sagen, warum ich's nich' wollte. Vielleicht, weil, weil ich auch so fand, ich hab genug Kontakt mit denen, ich weiß, was die machen, was die net machen, ich weiß, um was es geht, vielleicht deshalb, daß ich dann irgendwie gar kein Interesse hatte da offiziell zu unterschreiben, ja, oder so.“ (Vera)

Auch was den Aspekt fantypischer Kleidung betrifft sind die Äußerungen der Befragten eher verhalten. Trikots besitzen drei Frauen (Susanne, Nicole, Babette), wobei nur letztere das Trikot an Spieltagen anzieht. Karin trägt zumeist ein Sweatshirt mit dem Fanclubemblem. Insgesamt besteht jedoch eher die Tendenz zu Alltagskleidung, ein Teil der Frauen spricht sich ausdrücklich gegen das Tragen von Fan-Kleidung aus. „Des is mir, ich bin an der Arbeit schon in, in 'ner Kluft, in 'ner Uniform, sagen wir's mal so. Und ich möchte nicht in 'ner Uniform da hingeh'n, ich möchte so hingeh'n, wie ich will, und trotzdem bin ich Kickers-Fan. Auch wenn ich net rot-weiß anhab'. Obwohl ich auch bei den Aufstiegsspielen in Osnabrück in rot-weiß war. Also, bei wichtigen Spielen zieh' ich mich auch rot-weiß an.“ (Annette) Insgesamt gesehen findet die Identifikation von den befragten Frauen mit Kickers Offenbach eine eher innerliche Ausprägung.

Auch wenn der Stellenwert des Vereins für ihre Lebenswelt von allen Frauen als sehr hoch eingeschätzt wird, grenzen sie den Einfluß auf ihr Alltagsleben deutlich ab. Der Ärger über ein verlorenes Spiel wird spätestens am nächsten Tag abgehakt. „Ich, ich, ich steh' zu dem Verein und ich will, daß die alle Spiele gewinnen und (lacht), ja, will ich alles, aber irgendwo, denk' ich, gibt's einfach Grenzen. Daß ich sach, die, die machen ihr Ding da oben, ja, da fragt, auch keiner, was ich mache, ja, und was wirklich is', das werde ich auch nie erfahren. Deswegen sag' ich, ich geb' nich' mein Leben für die, das nich'. Auf gar keinen Fall.“ (Vera) Diese Abgrenzung der Identifikation mit dem Verein kann in Zusammenhang gesehen werden mit der zumeist nicht lückenlosen Teilnahme der befragten Frauen an der Fußball-Fanszene. Gerade die älteren Frauen weisen Phasen auf, in denen sie durch Beruf oder Mutterschaft mit ihrer Fußballteilnahme pausierten. Dabei sind sie sich durchaus bewußt, daß in dieser Hinsicht ihre Rolle als Frau die andauernde Teilnahme an der Fußball-Fanszene erschwert. „Wenn se als Teenager schon da hochgehen, logsich mit ihren Freunden, Kumpels und machen dann, äh, Beruf, feste Freunde oder womöglich noch heiraten, Familie, dann is' es bei vielen vorbei.“ (Vera)

Kategorie Problemfelder

Selbst benannte Problemfelder tauchen von den befragten Frauen im Bereich Hygiene und Sicherheit auf. Zum ersten Problembereich gehören die Toiletten im Stadion. Sowohl Größe als auch Sauberkeit werden

übereinstimmend als mangelhaft bewertet. Die meisten Frauen gehen, wenn überhaupt, in der Stadiongaststätte auf Toilette. Bei einigen Frauen führt dies zu der Einschränkung, daß sie während einem Spiel nichts trinken, um die Benutzung der Toilette zu vermeiden. Zumeist sind die Frauen jedoch der Meinung, daß dies ein allgemeines Problem in Fußballstadien ist. „Ja, die Toiletten, also, gut. Aber des is', ich glaube, nich' nur bei den, bei den Frauen, ja, ich glaub', des is' 'ne allgemeine Situation, die geklärt werden muß (lacht). Denk' ich mal, des finde ich. Aber ich glaub' nich', daß die direkt für Frauen oder wegen den Frauen irgendwas..., äh, ich mein', des is' eben noch'n Fußballstadion.“ „(Vera) Nur Annette und Hannelore sehen hier eine frauenspezifische Einschränkung, da Männer in der Regel nicht auf Toiletten angewiesen seien.

Zum Thema Sicherheit äußerten sich alle Frauen spontan und sehr spezifisch. Zumeist erwähnten die Befragten von sich aus in Bezug auf ihren Standort oder Bezugspersonen Situationen, in denen Gewalt eine Rolle spielte. Dabei ging es sowohl um individuelle Angriffe unter Fans, als auch um größere gewalttätige Auseinandersetzungen mit gegnerischen Anhängern. Übereinstimmend lehnen alle Frauen Gewalt ab.

Dies führt jedoch nicht zu einem Bruch in der Identifikation mit dem Verein. Statt dessen wird gewalttätigen Fans von einigen Frauen der Fanstatus abgesprochen, um den Verein zu verteidigen. „Mhh, nee, ich glaub' nich', es gibt nich' so viel Kickers-Fans, die

so sind, ich glaub' eher die Kickers-Fans sind irgendwie ruhiger oder so als die Mannheimer. Ich glaub', das war'n eher die Mannheimer damals, die da den Streit angefangen ham, oder so. Ich glaub' nich', daß da so viele Kickers-Fans... Ich glaub' auch, des sind gar keine Fans, die dann so anfangen sich zu prügeln und so was." (Babette)

Im allgemeinen versuchen die befragten Frauen jedoch zu vermeiden, in solche Situationen zu geraten, was allerdings nicht immer gelingt. So zum Beispiel beim letztjährigen Heimspiel gegen den 1. FC Köln, als im Block festgehaltene Kölner Fans nach Spielende den Zaun niederrissen und den Bereich vor der Stadiongaststätte stürmten. „Obwohl, ich muß sagen, so, als das Köln-Heimspiel war, wo denn die gejagt worden sind, und ich, ich wollte, wir war'n in der, ähm, Stadiongaststätte, und ich wollt' grad raus geh'n und mir 'ne Wurst holen, und, ähm, geh' so zur Tür und es kommt da so'n ganzer Hufen mir entgegengerast, also, da hatt' ich Angst, das war das erste Mal, wo ich Angst hatte...“ (Karin) Für keine der Frauen wären Erlebnisse mit Gewalt im Fußballstadion der Anlaß sich Gedanken über die weitere Teilnahme am Fußballgeschehen zu machen.

Für Vera, die lange Zeit innerhalb einer zu Gewalt bereiten Clique verortet war, führte die direkte Konfrontation mit Gewalt-Situationen jedoch zu einer Einschränkung ihrer intensiven Teilnahme in der Fanszene. „Des war schon kraß, es war wirklich kraß, kann ich sagen. Und da verlierst de irgendwann die

Lust, ja, wenn de halt, wie gesagt, gezwungen bist, in dem Pulk mitzulaufen, und des wurde immer krasser, hast nie gewußt, was dich erwartet nächstes Jahr, ja, ob's vielleicht noch schlimmer wird und... Und irgendwann war's dann vorbei." (Vera)

Daß das Ablehnen von Gewalt verbunden mit einer latenten Unsicherheit nicht zur Abwendung vom Fußballgeschehen führt macht sich auch an den Reaktionen der befragten Frauen auf solche Situationen fest. Das Eingreifen ist hier, wie auch in Bezug auf rassistische Äußerungen, selbstverständlich. „Nee, aber da halt ich meinen Mund nich', weil des is', im Grunde genommen is' des ein Idiot, das sin' kleine Idioten, mehrere kleine Idioten, die den ganzen Laden da irgendwie völlig aufmischen, und, ähm, also, es mag manchmal vielleicht nich' unbedingt die richtige und die passende Situation sein, aber auf der anderen Seite, wenn man seinen Mund hält, bringt's einem ja auch nichts.“ (Susanne) Das selbstverständliche Einmischen in solchen Situationen wird zum Teil mit der Aussage verbunden, daß Frauen in der Regel keine gewalttätigen Reaktionen zu erwarten hätten. So stellt sich Lisa in kritischen Situationen vor ihren Freund, um ihn zu schützen, da sie beobachtet hat, daß Frauen nicht gewaltsam angegriffen werden.

Kategorie Geschlechterrolle

Alle Frauen begreifen sich als kompetent in Bezug auf das Spielgeschehen. Sie fühlen sich in dieser Hinsicht sowohl in ihrer Bezugsgruppe als auch in der

allgemeinen Fanszene anerkannt und würden sich ihre Kompetenz auch auf keinen Fall absprechen lassen. „Daß misch persönlich mal jemand angegriffe hat? Nein, nein. Oh, des sollt' mal jemand waachen, bei mir net!“ (Hannelore) Allerdings äußern einige Frauen, daß sie das Gefühl haben, kompetenter sein zu müssen als Männer. „Also, du mußt, die Antwort muß auch stimmen, sonst, sonst wirst du net anerkannt, net akzeptiert.“ (Annette)

Doch auch wenn man als Frau innerhalb der Fanszene akzeptiert ist, müssen deutlich Grenzen gesetzt werden. Vor allen Dingen bei Busfahrten, wenn die Bezugsgruppe erweitert ist, kommt dies zum Tragen. Problematisch ist hier sowohl der erwartete Alkoholkonsum, als auch Annäherungsversuche der männlichen Fans. „Zum Beispiel jetzt, ja, bei dem, dem einen Fanclub, wo wir oft mitfahren, oder jetzt bei so 'nem andern war'n wir mitgefah'r'n, da ham die gemerkt, also, daß man, ähm, trotzdem Spaß haben kann, ohne daß wir uns dann halt die Kante geben und daß, am Anfang ham se uns versucht zu animieren und so was, ne, aber is halt nich', ne. Oder zum Beispiel muß man halt auch von vornherein halt klar machen, daß wir als Frauen-Fanclub nicht Freiwild sind, ähm, daß wir also jetzt nich', praktisch, daß dann jeder da denkt, ja, daß man, wenn man nett und freundlich is', daß man gleich die ganze Person kriegt.“ (Karin) Erleichtert wird das Grenzen setzen bei vielen Frauen dadurch, daß sie in festen Beziehungen und somit für andere Männer tabu sind.

Sich als Frau innerhalb der Fanszene zu behaupten zu müssen, heißt jedoch nicht, daß dies von den befragten Frauen auch explizit thematisiert wird. Nur Lisa beschwert sich anhand eines Beispiels über die begriffliche Ausschließung von Frauen. „Letztes Jahr diese Anzeigetafel, jetzt ham sie's geändert, ich glaub' nämlich schon, daß sich da ein paar Frauen beschwert haben, und zwar, da kam dann zum Schluß immer so von wegen: 'Wir danken unseren Fans, danke Jungs, ihr seid super', und das fand' ich dann irgendwo auch 'ne Frechheit, weil es sind doch nicht nur Jungs da! Sondern es sind doch auch genug Frauen da, die da Fans sind.“ (Lisa) Im übrigen werden Begrifflichkeiten wie der 'zwölfte Mann' für die Zuschauer von den befragten Frauen als zum Fußball gehörende, feststehende Ausdrücke hingenommen.

Selbst entschieden sexistische Bemerkungen werden von den Frauen eher neutralisiert. So erzählt Annette von einer Situation, in der sie von einem Funktionär der gegnerischen Mannschaft als „OFC-Schlampe“ bezeichnet wurde. „Als Frau, ja, gut. Aber da hat er mich mehr als OFC-Fan, weil er hat ja geseh'n, ich war auch da, die OFC-Kappe hatt' ich, glaub' ich, auf, da hab ich, ich, ich hab gedacht, des darf net wahr sein. Wenn ich jetzt neutral hier gesessen hätt', was hätt' er denn sache wolle'. So hat er ja geseh'n OFC, und da sacht er OFC-Schlampe zu mir.“ (Annette) Obwohl sie sich gedemütigt fühlt, führt sie dies auf ihr Fan-Sein und nicht ihr Geschlecht zurück.

Eindeutig sexistische Darstellungen lehnen alle Frauen ab. Der Protest dagegen bleibt jedoch in der Regel innerlich. Deutlich wurde dies beim Ansprechen auf eine Plakataktion (siehe Anhang S. 111) von Kickers Offenbach, die zur Beruhigung der Fans wegen des Verbots von bengalischen Feuern gedacht war. „Ja, des fand ich nich' so richtig gut. Aber ich bin jetzt nich' so jemand, also, ich fand's daneben, absolut daneben, aber gut des is', äh, in der heutigen Zeit des Marketings nich' eine unübliche Variante. Ich mein', man wird mit viel mehr bombardiert.“ (Susanne)

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle findet allerdings in der Beobachtung von anderen Frauen statt. Übereinstimmend gaben alle Frauen an, daß sie glauben, der weibliche Fan-Anteil im Stadion sei gestiegen, vor allem durch jüngere Frauen. Zurückgeführt wird der Anstieg auf die allgemeine Entwicklung von Frauen in der Gesellschaft und auf eine höhere Gesellschaftsfähigkeit vom Fußballsport.

Dies bedeutet jedoch nicht eine Solidarisierung der weiblichen Fans. Fast alle Befragten lehnen auffälliges Verhalten wie lautstarke Äußerungen, übermäßigen Alkoholkonsum und freizügige Kleidung als nicht-konform ab. „Ich denk' einfach, ähm, also, des soll jetzt nich' heißen, daß da daß die Frauen beim Fußball irgendwie nur geduldet sind, und des eigentlich ein, ein Männer-Ding is'. Ich finde schon, daß da Männer und Frauen hingehören, aber des, ich denk', des rührt daher, daß es eben normalerweise mehr Män-

ner sind. Das is' ein Männersport, des is' 'ne Männerdomäne,... und vielleicht achtet man deshalb mehr drauf, wenn dann so 'ne Frau aus'm Rahmen fällt, ja." (Vera) Explizit hängt dies damit zusammen, daß die Befragten anderen Frauen bei nicht-konformem Verhalten das Interesse für den Fußball absprechen.

Zwar geben zunächst alle Frauen an, daß dies keinen Einfluß auf ihre eigene Rolle in der Fanszene habe, bei näherem Nachfragen bestätigen die meisten jedoch, daß sie durch ein solches Verhalten Vorurteile gegenüber Frauen im Fußball bestätigt sehen. „Nee, nich' ärgern, aber es is' halt, eh, daß dadurch, denk' ich, halt die Vorurteile, daß halt viele sagen, ja, die Frauen ham keine Ahnung von Fußball. Weil halt manche, die geh'n halt einfach nur so hin, weil's halt, keine Ahnung, weil's grad mal cool oder weil's Mode is'. Und deswegen auch irgendwie auch...“ (Nicole) Unterschiedlich wird dagegen das Verhalten weiblicher Fans, die der sogenannten „Groupie-Generation“ zuzuordnen sind, bewertet. Zum Teil stellt dieses Verhalten auf Grund des Alters eine akzeptierte Ausnahme dar. Vereinzelt wird der extreme Bezug auf einzelne Spieler jedoch auch explizit abgelehnt, weil mangelndes Interesse am Fußball unterstellt wird. Babette, die diesem Zuschauertypus zuzuordnen ist, bezeichnet sich jedoch eindeutig als Fan von Kickers Offenbach. Die Wahl ihres Lieblingsspielers hängt neben dem Aussehen auch ausdrücklich von dessen sportlicher Leistung ab.

Das eigene Fan-Verhalten orientiert sich innerhalb der angegebenen Grenzen an den männlichen Vorgaben. „Als ich noch in Block 3 war, da hab' ich nicht so richtig mitgemacht. Und als ich dann in Block 2 bin, hab' ich am Anfang erst mal geguckt, machen die anderen da eigentlich auch so mit, auch die Mädchen und da waren ja eigentlich nur so Jungs da. Und dann hab' ich so geguckt und eigentlich machen die ja da nicht so mit, die Mädchen, aber dann hab' ich mich einfach irgendwie mitreißen lassen und mach' halt seitdem mit.“ (Lisa) Die gewählten Grenzen sind jedoch oft fließend und so kommt es vereinzelt zu Konflikten mit dem eigenen Rollenbild, indem das Verhalten als Fußballfan und das Verhalten als Frau nicht mehr übereinstimmen. „Ja, was heißt, ja, ich weiß nich', abschreckend, aber es is' manchmal nich' unbedingt das Bild, also, ich bin schon so, daß ich das Bier lieber aus der Flasche trinke als aus'm Glas, es paßt dann aber halt nich' immer unbedingt zu dem, was ich in dem Moment halt auch grade irgendwie klamottenmäßig dann vielleicht auch anhave, oder bzw. wie de dann halt auch irgendwo, ich sag mal, eingeführt bist inner, des klingt jetzt blöd, aber in deinem Umfeld halt auch irgendwie. Und da stoßen oder treffen dann schon manchmal so zwei Welten aufeinander, mit denen man innerlich dann ab und zu ein bißchen kämpft, aber...“ (Susanne) Um innerhalb der Fanszene akzeptiert zu werden, erfolgt allerdings auch eine klare Abgrenzung, was emanzipatorische Bestrebungen angeht. So betont Karin, die einen Frauen-Fanclub mitgründete, daß dies nicht die Ausschließung der zugehörigen Männer bedeutet. „Des is' einfach 'ne Sache, die wir

gesacht ham, wir geben uns ganz normal, auch bei diesen Leuten, wo wir halt mit dabei sind, ob das 'ne Fanveranstaltung is', ob das jetzt 'ne Auswärtsfahrt is' oder'n Heimspiel, egal wo. Wir benehmen uns ganz normal, so wie wir immer sind, als, wir sind da jetzt auch nich', was weiß ich, so Feministinnen oder was weiß ich. Wir sagen auch zum Beispiel, daß zu den Spielen auch die Partner ruhig mit dabei sein können, wir sind da ja net so, daß wir jetzt wirklich da, was weiß ich, plötzlich en Lesbenclub aufmachen oder was weiß ich was, ja." (Karin) Normal, das wird deutlich, heißt auch in diesem Fall eine Orientierung an den männlichen Strukturen.

Daß Fußball für die befragten Frauen nach wie vor ein Männersport ist, wird auch an der Einstellung zum Frauenfußball deutlich. Keine der Frauen zeigt daran Interesse, obwohl betont wird, daß Frauenfußball als technisch gut eingestuft wird.

6. Zusammenfassung

Die im vorigen Kapitel dargestellten Aussagen der befragten Frauen zur Selbstdarstellung und Selbstwahrnehmung in der Fußball-Fanszene von Kickers Offenbach wurden in fünf zentrale Kategorien eingeteilt. In Bezug auf den theoretischen Hintergrund, die Aneignung von öffentlichen Räumen durch Frauen, und den anhand von Literatur und Quellen dargestellten Forschungsstand über Frauen in der Fußball-Fanszene sollen nun diese Aussagen einer Einordnung unterzogen werden.

Meines Erachtens ist es jedoch wichtig vor der Analyse der erhaltenen Aussagen problematische Aspekte meiner Untersuchung anzusprechen, die Einfluß auf das Untersuchungsergebnis haben könnten. Ein kurzer Abriß über mögliche Fehlerquellen soll deshalb im folgenden Abschnitt vorangestellt werden.

6.1. Mögliche Fehlerquellen

Da ich selbst innerhalb der Fußball-Fanszene von Kickers Offenbach verortet bin, habe ich die Untersuchung mit bestimmten Vorannahmen begonnen, die durch meine eigenen Erfahrungen entstanden sind. Hierbei spielt der in Kapitel 5.1.1. angesprochene Konflikt von Nähe und Distanz eine Rolle. Der positive Effekt, daß ich durch eigene Teilnahme an der Fußball-Fanszene eine Nähe zu den interviewten Frauen nicht erst erarbeiten mußte, wird begleitet von einem even-

tuellen Distanzproblem. Denn auch wenn ich selbstverständlich versucht habe, mich der Thematik in den geführten Interviews objektiv zu nähern, kann nicht ausgeschlossen werden, daß ich bestimmten Aspekten, die mich selbst in meiner Rolle als weiblicher Fußball-Fan beschäftigen, mehr Raum zugemessen habe.

Zudem hat meine Rolle innerhalb der Fanszene von Kickers Offenbach möglicherweise auch eine negative Auswirkung auf die Offenheit der interviewten Frauen gehabt. Durch meine Mitarbeit am Fanmagazin des Vereins, das eine hohe Akzeptanz und Anerkennung aufweist, können eventuell Erwartungen meinerseits von den befragten Frauen angenommen worden sein. So weit dies möglich war, habe ich versucht dies durch gezieltes Nachfragen auszuschließen.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen beinhaltet außerdem eine mögliche Beeinflussung des Ergebnisses. Da mit der von mir verwendeten qualitativen Methode der offenen Interviews von individuellen Aussagen auf allgemeingültige Aspekte geschlossen werden soll, ist es von großer Bedeutung, wie die Interviewpartnerinnen einzustufen sind. Wie in Kapitel 5.3. dargestellt habe ich versucht bei der Auswahl auf Frauen zurückzugreifen die meines Erachtens innerhalb der Fanszene verortet sind. Natürlich gibt es jedoch auch hier Unterschiede, und innerhalb der Fanszene gab es verschiedentlich Reaktionen zu meiner Auswahl, da sich Frauen zum Teil zurückgesetzt fühlten, als eine meiner Interviewpartnerinnen dies öffentlich machte.

6.2. Bewertung der Ergebnisse

Wie in der Kategorie „Einstieg“ aufgeführt, war bei allen befragten Frauen die erste Bezugsperson der Vater. Die Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ begann unter dessen Einfluß meist schon in der frühen Kindheit. Welche Bedeutung diese Orientierung an einem männlichen Vorbild auf die Aneignung des öffentlichen Raums hat, wird deutlich in Bezug auf die Ausführungen, die Ursula Nissen hinsichtlich des Zusammenhangs von Geschlecht und Raumeignung macht. In ihrer Untersuchung kommt Nissen zu dem Schluß, daß die Zuweisung von privaten und öffentlichen Räumen auf der Sozialisation von Jungen und Mädchen beruht.

„Die Mehrzahl der Kinder lebt demnach bezüglich ihrer raumbezogenen Verhaltensweisen noch immer in traditionellen Mustern bzw. in Übergangsformen zwischen Tradition und Moderne – aufgrund der empirischen Ergebnisse der zahlreichen referierten Untersuchungen ist davon auszugehen, daß dies auch in Hinblick auf die geschlechtsbezogenen räumlichen Verhaltensweisen gilt.“²⁴

Frauen, die sich innerhalb der Fußball-Fanszene bewegen, scheinen sich in den genannten Übergangsformen zu bewegen. Weil sie von ihren Vätern zu Fußballspielen mitgenommen werden, wird ihre traditionelle Geschlechtsrollenerwartung durchbrochen. Ein interessanter Aspekt ist hierbei, daß die Hälfte der Frauen keine oder keine männlichen Geschwister haben. Auch bei drei der anderen Frauen haben die Brüder aus un-

²⁴ Nissen S. 193

terschiedlichen Gründen einen schwächeren Bezug zum Vater. Es stellt sich die Frage, ob beim Vorhandensein männlicher Geschwister diese den Vorzug des Vaters erhalten hätten, was die Teilnahme am Interessensgebiet Fußball betrifft.

Wie zu sehen war, tauchen in den geführten Interviews ähnliche Aspekte auf wie in den vorgestellten Studien. Ähnlich wie in der Bremer Befragung bezeichnen sich alle interviewten Frauen als kompetent in Sachen Fußball. Daß dies im Gegensatz steht zu den Ergebnissen der UFA Fußballstudie kann damit zusammenhängen, daß hier Frauen unabhängig von ihrer Zuschauerteilnahme befragt wurden. Diese Kompetenz jedoch gilt es, wie die Aussagen in den geführten Interviews belegen, zu beweisen, um innerhalb der Fanszene akzeptiert zu werden. Hier unterscheidet sich die Sozialisation im Fußball wie überhaupt in öffentlichen Situationen von Männern, denen Kompetenz qua Geschlecht zugestanden wird.

„Frauen müssen nicht nur immer wieder ihre Professionalität unter Beweis stellen, sondern zudem noch ihre Geschlechtszugehörigkeit bewältigen, denn ihr Geschlecht ist im Gegensatz zu Männern nicht Sicherheit verschaffende Basis des eigenen Könnens.“²⁵

Diese geschlechtsspezifische Unterscheidung entbehrt jeder Grundlage, denn fast alle befragten Frauen spielten auch schon als Kinder in ihrer Freizeit mit Freunden Fußball. In den von Oda Dombrowski ge-

²⁵ Brückner, 1994 S. 39

führten „Psychologischen Untersuchungen über die Verfassung von Zuschauern bei Fußballspielen“ wird dagegen ein Mangel an aktiver Erfahrung von Frauen für einen schwierigeren Zugang zur Fußballkompetenz angegeben.

„Den männlichen Vpn (Versuchspersonen, Anm. der Verfasserin) erscheint Fußball nicht zuletzt deshalb leicht verständlich, weil sie durchweg auf eigene Erfahrungen in dieser Sportart zurückgreifen können, sei es vom Schulsportunterricht, sei es vom freien Spiel auf Straßen und Grünanlagen.“²⁶

Durch das aktive Ausüben der Sportart ist ein Grund für diese Beweislast nicht erkenntlich. Die befragten Frauen erklären, daß die Dominanz von Männern in der Fußball-Fanszene womöglich noch immer zu Vorurteilen gegenüber dem Sachverstand von Frauen führt.

Die Kompetenz haben sich alle Frauen über jahrelange regelmäßige Besuche von Fußballspielen, sowie medialer Information über andere Fußballereignisse erarbeitet. Die Regelmäßigkeit der Teilnahme am Fußballgeschehen fällt auch bei den vorgestellten Studien auf. Im Gegensatz zur Annahme, die aus den Angaben der UFA Fußballstudie zur Häufigkeit des Besuchs von Fußballspielen hervorgeht, daß Frauen weniger intensiv am Fußball teilnehmen, scheint diese Diskrepanz zu den genannten und meiner eigenen Untersuchung eher darauf hinzuweisen, daß Fußballinteresse nicht automatisch die Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ führt. Zudem scheint es bei Frauen öfter

²⁶ Dombrowski S. 21

einen Bruch in ihrer Fußballgeschichte zu geben. Die älteren der befragten Frauen führen jeweils Phasen an, in denen sie auf Grund von Berufsausbildung oder Mutterschaft nicht aktiv an der Fußball-Fanszene teilnehmen konnten. Dies kann unter Umständen, wie auch Ursula Voigt in Bezug auf die aktive Sportausübung von Frauen feststellt, zu einem völligen Abbruch der Teilnahme führen.

Eine weitere Hürde bei der Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ für Frauen wird deutlich im Vergleich des Besuchs von Auswärtsspielen. Wie schon in der Bremer Untersuchung zeichnet sich auch bei den von mir interviewten Frauen ein deutlicher Unterschied in der Häufigkeit der besuchten Auswärts- im Vergleich zu Heimspielen ab. Fast keine der Befragten nimmt regelmäßig an Auswärtsfahrten teil. Zudem ist eine klare Präferenz hinsichtlich des Fortbewegungsmittels auf den Privat-Pkw zu erkennen. Fahrten in Fanbussen werden entweder abgelehnt oder sind zumindest auch bei Bevorzugung aus Gründen der Geselligkeit mit Schwierigkeiten verbunden. Auch hier sind Ähnlichkeiten zur Bremer Studie festzustellen.

Die deutlich geringere Teilnahme an Auswärtsspielen ist zum Teil unter dem Aspekt der Sicherheit einzuordnen. Im heimischen Stadion kennen sich die befragten Frauen aus, sie haben eine feste Bezugsgruppe und einen festen Standort. Auswärts dagegen ist weder die Bezugsgruppe noch der Standort gesichert, zudem kommt als weitere schwer einzuschätzende Variable die gegnerische Anhängerschaft hinzu. Zum anderen werden

jedoch auch Probleme mit fußballspezifischen männlichen Verhaltensweisen sichtbar. Hierbei spielen vor allem der Alkoholkonsum, derbe und anzügliche Umgangsformen eine Rolle. Kann im heimischen Stadion durch den gewählten Standort eine Distanzierung stattfinden, ist dies auswärts nicht mehr so ohne weiteres möglich. Wie in der UFA Fußballstudie erkenntlich ist das Sicherheitsbedürfnis jedoch auch bei Männern in Bezug auf die Thematik Fußball ein wichtiger Aspekt. Es ist jedoch anzunehmen, daß Männer im Zuge ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation besser gelernt haben mit sicherheitsbedrohenden Situationen umzugehen. Der noch immer geringe Anteil von Fußballzuschauerinnen spricht dagegen für eine latente Ausschließung von Frauen vom öffentlichen Raum „Fußballstadion“ aus Sicherheitsgründen.

Durch das fast völlige Fehlen von weiblichen Vorbildern müssen sich Frauen bezüglich ihrem Verhalten innerhalb der Fußball-Fanszene an männlichen Verhaltensmustern orientieren. Dies führt jedoch zwangsläufig zu Konflikten mit dem eigenen Selbstbild.

„Dabei bauen Mädchen und Frauen häufig ein bestimmtes Verhältnis zu ihrem Körper und insgesamt Persönlichkeitsstrukturen auf, die ihnen den Zugang zum Sport oder zu manchen Sportarten erschweren, weil diese Orientierungen fordern, die den gesellschaftlich vermittelten Handlungsmöglichkeiten, dem Selbstkonzept und dem Image vieler Frauen widersprechen.“²⁷

²⁷ Pfister S. 72/73

Diese auf die aktive Sportausübung bezogene Feststellung gilt ebenso für die passive Teilnahme als Zuschauerin (siehe Kapitel 3.2.) Sichtbar wird dies auch in den Interviews der von mir befragten Frauen. Zwar betonen alle ihre Akzeptanz innerhalb der Fanszene und bestreiten geschlechtsspezifische Konflikte. Im Laufe der Gespräche werden jedoch zum Teil massive Spannungen bezüglich ihrer Geschlechtsrollenidentität wahrnehmbar.

Hierbei sind vor allem der Bereich der Sexualität und Hegemonie zu nennen. Ein Durchbrechen der Rollenerwartung führt zu einem Verlust an Akzeptanz. Frauen, die alleine im Stadion auftauchen oder gar freizügig gekleidet sind, müssen mit teils massiven Anzüglichkeiten rechnen. Eine Vormachtsstellung innerhalb der Fanszene wird Frauen nicht zugestanden. Dementsprechend werden lautstarkes Anfeuern, derbe Ausdrücke und dominantes Verhalten überhaupt abgelehnt. Bezüglich der Orientierung an männlichen Verhaltensweisen setzen sich alle Frauen klare Grenzen, die eine Beschränkung der Teilnahme bedeuten, aber auch vom männlich dominierten Umfeld erwartet werden.

Diese Erwartungshaltung führt oft zu einem Mangel an Solidarität mit weiblichen Fans, die diese Rollenerwartungen nicht erfüllen. So distanzieren sich fast alle Frauen ausdrücklich von dominanten oder freizügigen Zuschauerinnen. Diese Ablehnung von nichtkonformem Verhalten zeigt deutlich den Einfluß des eigenen Geschlechts auf die Aneignung des öffentli-

chen Raums „Fußballstadion“, welches die Teilnahme an der Fußball-Fanszene strukturiert.

„Geschlecht als soziale Kategorie wird auch da sichtbar, wo die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung mit Geschlechtsrollenerwartungen und Geschlechtsstereotypen zum Gradmesser des Handelns und von Entscheidungen wird (...).“²⁸

Durch diese Beschränkung auf Grund der Geschlechtsrollenerwartung ist der Freiraum für Frauen zur Ausgestaltung ihres Fan-Daseins wesentlich kleiner als für Männer. Sichtbar wird dies am das Fansein prägende liminoiden Zustand, den Alexandra Wetzels und Martin Fabriz zurückgehend auf Victor Turner in einer Untersuchung über jugendliche Fußballfans von Kickers Offenbach darlegen.

„Die Fußballfans entheben sich für den Zeitraum des Spiels und der im Zusammenhang mit Fußball stehenden Freizeitaktivitäten der alltäglichen Sozialstruktur und deren Normen und Werten. Dabei verschwinden weltliche Status- oder Rangunterschiede, es entwickelt sich eine rudimentär strukturierte Gemeinschaft - von Turner als *Comunitas* bezeichnet -, die von Kameradschaft und Egalitarismus bestimmt wird, und die sich der allgemeinen Autorität der Älteren unterwirft. Alltagswelt und Fußballwelt stellen für Fans zwei verschiedene Modelle menschlicher Sozialbeziehungen dar, die nebeneinander bestehen und einander abwechseln.“²⁹

Während Männern die Fußball-Fanszene so eine Möglichkeit bietet, außerhalb alltäglicher Normen ungewohnte und zum Teil auch gesellschaftlich abgelehnte

²⁸ Alfermann S. 24

²⁹ Wetzels/Fabriz S. 276/277

Verhaltensmuster auszuleben, bleiben Frauen stets innerhalb ihrer Rollenerwartungen verhaftet. Auch bei den befragten Frauen werden diese zwei Welten zwar klar umschrieben, doch ist die Parallelität dieser Welten eindeutig mit Konflikten der eigenen Geschlechtsrollenidentität verbunden.

Erstaunlich ist die Diskrepanz hinsichtlich des Parteilergreifens in unterschiedlichen Situationen. Während die befragten Frauen fast durchweg verbal gegen rassistische Äußerungen von Fans vorgehen und zum Teil auch bei Auseinandersetzungen schlichtend eingreifen, wird Sexismus innerhalb der Fanszene als gegeben hingenommen. Das Ignorieren der eigenen Geschlechtsrolle wie in Kapitel 3.2. beschrieben findet auch hier seinen Ausdruck.

6.3. Abschließende Bemerkungen

Hinsichtlich der Aneignung des öffentlichen Raums „Fußballstadion“ durch Frauen können abschließend zwei elementare Aspekte festgehalten werden. Frauen orientieren sich überwiegend an männlichen Verhaltensmustern, was auch mit dem Fehlen weiblicher Vorbilder zusammenhängt. Hierbei spielt offensichtlich der Vater als erste Bezugsperson hinsichtlich des Fußballerlebens eine entscheidende Rolle. Diesbezüglich wäre es interessant in weiteren Untersuchungen die Vater-Tochter-Beziehung von weiblichen Fußballfans näher zu untersuchen. Denn gerade bezüglich des Zusammenhangs zwischen Sozialisation und Raumeig-

nung ist durch diese Beziehung scheinbar ein Aufbrechen der konventionellen Geschlechtsrollen möglich. Väter, die ihre Töchter mit ins Fußballstadion nehmen, ermöglichen diesen so die Aneignung eines öffentlichen Raums, der ihnen ansonsten schwerer zugänglich wird.

Der Zugang zu männlich dominierten öffentlichen Räumen ist jedoch trotz einer Aneignung schon in der frühen Kindheit nicht unproblematisch für Frauen. Denn auch wenn sie sich diesen Raum angeeignet haben, heißt dies nicht, daß sie sich innerhalb dessen ihrer Geschlechtsrollenidentität sicher sein können. Die Orientierung an männlichen Verhaltensweisen führt so zu Konflikten mit der Geschlechtsrolle, die außerhalb dieses Freiraums in der Regel konventionell ausgelebt wird. Diese Konflikte werden besonders deutlich in der Ablehnung von Frauen, die sich der Gratwanderung zwischen dem Orientieren an männlichen Strukturen und der weiblichen Rollenerwartung entziehen.

Die anschließende Frage wäre, ob es eine weibliche Fußballkultur überhaupt geben kann. Da Frauen wie gesehen ihre Erwartungen bezüglich des Fußballerlebens mit den männlichen Strukturen des Umfelds verknüpfen, deutlich wird dies durch die Betonung von Atmosphäre und Identifikation der interviewten Frauen, muß eine Abwendung von diesen Strukturen zur Bildung einer weiblichen Fußballkultur den Verlust des Aufgehobenseins innerhalb der Fanszene bedeuten.

Eine Möglichkeit diesen Konflikt zu durchbrechen, könnte die Zunahme von weiblichen Fußballfans darstellen. Denn eine größere Normalität der Aneignung des Fußballstadions durch Frauen hätte eventuell zur Folge, daß Rollenerwartungen aufweichen. Ansatzweise war dies in den Aussagen der jüngeren Befragten sichtbar. Diese äußern durchweg geringere Ablehnungstendenzen gegenüber anderen Frauen und sehen sich im Gegensatz zu den älteren Befragten nicht in dem Maß in einer Außenseiterrolle.

Ob diese Tendenz zur Normalität der weiblichen Aneignung von Fußballstadien mit einem Anstieg von weiblichen Fans zusammenhängt, ist nicht nachzuvollziehen. Noch immer gibt es keine vergleichbaren Zahlen, die darauf einen Hinweis geben könnten. Die von mir angeführten Untersuchungen (Kapitel 3.3.) sind wie erwähnt durch Zeitraum und Umfang nicht repräsentativ. Ein allerdings von den interviewten Frauen vermuteter Anstieg weiblicher Fußballfans könnte jedoch auch durch einen anderen Blickwinkel entstehen.

„Darin zeigt sich aber vielleicht nur, daß die Frau heute in der Gesellschaft überhaupt sichtbarer ist und daß man sich allgemein mehr als damals für die Frage interessiert, welche Stellung Frauen in der Kultur einnehmen.“³⁰

Im Rahmen meiner Untersuchung zur Aneignung vom öffentlichen Raum „Fußballstadion“ durch Frauen wäre der Aspekt der Sichtbarkeit durch eine veränderte Öffentlichkeit ein Ansatz, um Frauen den Zugang zu die-

³⁰ McRobbie/Garber S. 225

sem speziellen öffentlichen Raum zu erleichtern. Da, wie aufgezeigt, der Anstieg der Teilnahme von Frauen am Fußballgeschehen durch die Verbindung mit der weiblichen Geschlechtsrollensozialisation nur begrenzt möglich scheint. Durch die Fokussierung auf eine weibliche Ausgestaltung der Fan-Rolle könnte jedoch die Möglichkeit geschaffen werden, Frauen in der Fußball-Fanszene eine Orientierung an anderen als den männlichen Verhaltensmustern zu schaffen. Der Freiraum für eine solche weibliche Selbstdarstellung kann zum Beispiel durch geschlechtsspezifische Angebote im Rahmen von Fan-Projekten ermöglicht werden.

LITERATUR

- Abels, Gabi: Zur Methodologie-Debatte in der feministischen Forschung. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München 1997. S. 131-143
- Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtsspezifisches Verhalten. Stuttgart 1996
- Becker, Peter: Jugendsozialarbeit und Sport. In: Klein, Michael: Sport und soziale Probleme. Reinbek 1989. S. 172-192
- Behn, Sabine: „Ich weiß, warum ich hier bin“ - Frauen und Mädchen im Stadion und im Fan-Projekt. In: Koordinationsstelle Fan-Projekte (Hrsg.): Fußball - alles nur Show? Frankfurt 1997. S. 111-114
- Behn, Sabine: Pädagoginnen in der Fan-Arbeit - Rollenverständnis, Ansätze, Konzepte. In: Koordinationsstelle Fan-Projekte (Hrsg.): Nord-Süd-Gipfel. Frankfurt 1997. S. 70-78
- Biermann, Christoph: Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen. Köln 1995
- Behnke, Cornelia/Meuser, Michael: Geschlechterforschung und qualitative Methoden. Opladen 1999
- Bourdieu, Pierre: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (Hg.): Stadt-Räume. Frankfurt 1991, S. 25-34.
- Brückner, Margrit: Besetzte und unbesetzte weibliche Räume. In: Journal für Sozialforschung 4/91, S. 417-428

- Brückner, Margrit: Geschlecht und Öffentlichkeit. In: Brückner, Margrit/Meyer, Birgit (Hg.): Die sichtbare Frau. Freiburg 1994. S. 19-56
- Brückner, Margrit/Meyer, Birgit (Hg.): Die sichtbare Frau. Freiburg 1994
- Chombart de Lauwe, Paul-Henry: Aneignung, Eigentum, Enteignung. In: arch+ Nr.34/1977. S.2-6
- Dombrowski, Oda: Psychologische Untersuchungen über die Verfassung von Zuschauern bei Fußballspielen. Ahrensburg 1975
- Eckel, Eva-Maria: Individuum und Stadt-Raum. Wiesbaden 1998
- Fanprojekt Bremen: Ergebnisse einer quantitativen Studie über die Situation von jüngeren Zuschauerinnen im Weserstadion. 1996 (unveröffentlicht)
- Fechtig, Beate: Frauen und Fußball. Dortmund 1995
- Flick, Uwe: Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz, von/Wolff, Stephan(Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. München 1991. S. 148-176
- Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz, von/Wolff, Stephan(Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. München 1991
- Frauen - Fußball - Fehlpaß: Ist Fußball Männersache? Podiumsdiskussion. In: Koordinationsstelle Fan-Projekte (Hrsg.): Fußball - Alles nur Show? Frankfurt 1997. S. 59-77
- Friebertshäuser, Barbara: Interviewtechniken - ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Anedore (Hrsg): Handbuch Qualitative Forschungsmetho-

den in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München 1997

- Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/München 1997

- Giring, Bernd/Goll, Volker/Hagel, Antje/Schmidt, Andreas/Walther, Lutz/Wetzels, Steffie: Jahrbuch Offenbacher Kickers 2000/2001. Hanau 2000

- Herrmann, Hans Ulrich: Die Fußballfans - Untersuchungen zum Zuschauersport. Schorndorf 1977

- Hofmann, Birgit: Mädchenarbeit im Fanprojekt Berlin

- Wenn ein Mädchen „ooch mal mit uff die Preußen ruff will“. In: Engel, Monika/Menke, Barbara (Hg.): Weibliche Lebenswelt - gewaltlos? Münster 1995. S. 128-132

- Klein, Michael (Hrsg.): Sport und soziale Probleme. Reinbek 1989

- Lindner, Rolf (Hrsg.): Der Fußballfan - Ansichten vom Zuschauer. Frankfurt 1980

- Matthesius, Beate: Anti-Sozial-Front - Vom Fußballfan zum Hooligan. Opladen 1992

- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz, von/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. München 1991. S. 209-213

- McRobbie, Angela/Garber, Jenny: Mädchen in Subkulturen. In: Clarke, John u.a.: Jugendkultur als Widerstand. Frankfurt/Main 1979. S.217-237

- Messing, Manfred: Empirische Untersuchungen zur Sozialfigur des Sportzuschauers. Niedernhausen 1996

- Metz-Göckel, Sigrid: Geschlechterverhältnis. In: Flick, Uwe/Kardoff, Ernst von/Keupp, Heiner/Rosenstiel, Lutz, von/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. München 1991. S. 351-354
- Mölbert, Angelika/Ottmers, Clemens/Hinze, Dagmar/Gräff, Andreas: Projekt Sportclub Freiburg. 1999 (unveröffentlicht)
- Moser, Johannes (Hg.): Jugendkulturen. Frankfurt/Main 2000
- Müller, Rainer: Fußballfans zwischen Hörsaal und Südkurve „Im Stadion ist dagegen Emotion pur“. In: UNICUM 5/99. S. 14-16
- Nissen, Ursula: Kindheit, Geschlecht und Raum. Weinheim, München 1998
- Ostner, Ilona: Frauen und Öffentlichkeit. Versuche einer Ortsbestimmung. In: arch + 60, Aachen 1981. S. 21-30
- Pfister, Gertrud: Weiblichkeitsmythen, Frauenrolle und Frauensport. In: Schenk, Silvia: Frauen - Bewegung - Sport. Hamburg 1986. S. 53-76
- Pilz, Gunter A.: Sport und Verein. Reinbek b. Hamburg 1986
- Pilz, Gunter A./Schippert, Dieter/Silberstein, Werner (Hrsg.): Das Fußballfanprojekt Hannover. Münster 1990
- Pöhland, Claudia: Fußball - Fans - Frauen. In: Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.): „Holt Euch das Spiel zurück!“ - Fans und Fußball. Göttingen 1995. S. 103-111
- Rentmeister, Cillie: Frauenwelten - Männerwelten. Opladen 1985

- Rose, Lotte: Körper ohne Raum. In: Feministische Studien 10/1. Weinheim 1992. S. 113-120
- Schenk, Silvia: Frauen - Bewegung - Sport. Hamburg 1986
- Schwank, Willi: Zur sozialen Schichtung der Sportzuschauer - dargestellt anhand von Erhebungen bei Fußballspielen der obersten Spielklasse der Amateure im Rheinland. In: leistungssport 10. Frankfurt 1980. S. 243-247
- Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft. In: ebd.: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung Bd. II. Frankfurt/Main 1992. S.687-790
- Singer, Roland: Frauen im Sport. Darmstadt 1992
- Stollenwerk, Hans J.: Sport - Zuschauer - Medien. Aachen 1996
- Stollenwerk, Hans J.: Zur Sozialpsychologie des Fußballpublikums. In: Albrecht, Dirk: Fußballsport. Ergebnisse sportwissenschaftlicher Forschung. Berlin/München/Frankfurt 1979, S. 196-217
- UFA Sports GmbH: UFA FußballStudie. Hamburg 2000
- Voigt, Ursula: Frauen und Sportverein. In: Pilz, Gunter A.: Sport und Verein. Reinbek b. Hamburg 1986. S. 104-113
- Wetzel/Steffie: Offenbacher Kickers - Tanz auf dem Vulkan. In: Grüne, Hardy (Hg.): Von grauen Mäusen und großen Meistern. Kassel 1999
- Wetzel, Steffie/Goll, Volker: Jahrbuch Offenbacher Kickers 1998/99. Kassel 1998
- Wetzel, Steffie/Goll, Volker: Jahrbuch Offenbacher Kickers 1999/2000. Kassel 1999

ANHANG

Leitfaden für die Befragung von weiblichen Fußballfans

1. Fußballeinstieg

- Seit wann gehst du/gehen Sie zum OFC?
- Mit wem bist du/sind Sie am Anfang ins Stadion gegangen?
- Was hat dich bzw. hat Sie am Fußball interessiert?

2. Spieltaggestaltung

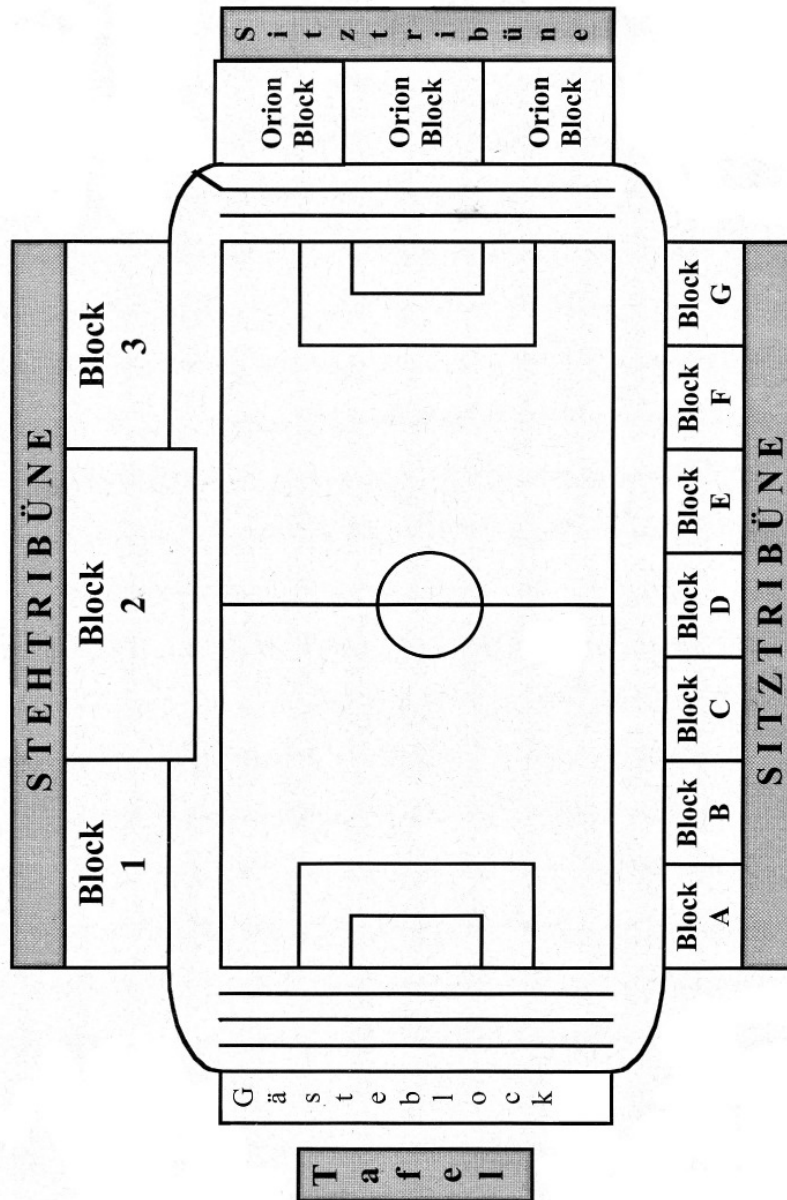
- Wie oft gehst du/gehen Sie ins Stadion?
- Besuchst du/besuchen Sie ausschließlich Heimspiele oder auch Auswärtsspiele? Wenn ja, wie?
- Mit wem gehst du/gehen Sie mittlerweile ins Stadion?
- Wo stehst bzw. sitzt du/stehen bzw. sitzen Sie?
- Was machst du bzw. machen Sie nach dem Spiel?
- Besitzt du bzw. besitzen Sie ein Trikot von Kickers Offenbach?
- Engagierst du dich/engagieren Sie sich auch außerhalb der Spiele im Verein (z.B. Fanclub, Vereinsmitglied)?

3. Allgemeine Beziehung zum Fußball

- Besuchst du/besuchen Sie auch andere Spiele (Nationalmannschaft, andere Vereine)?
- Hast du bzw. haben Sie selbst Fußball gespielt?
- Was interessiert dich/interessiert Sie am Fußball?
- Welchen Stellenwert nimmt Fußball in deinem/Ihrem Leben ein?

4. Selbstwahrnehmung im Fußballstadion

- Wie kompetent schätzt du dich/schätzen Sie sich ein?
- Wird dein/Ihr Fußballverständnis akzeptiert?
- Suchst du/suchen Sie den Kontakt zu anderen Frauen im Stadion?
- Wie beurteilst du/beurteilen Sie die Situation von Frauen im Stadion?
- Hast du dich/haben Sie sich schon einmal diskriminiert gefühlt?
- Meinst du/meinen Sie, es sollte mehr für Frauen im Fußballstadion getan werden?



Stadion
Bieberer Berg



Dieses Plakat wurde von Kickers Offenbach anlässlich des Verbots von bengalischen Feuern 1999 herausgegeben und ist bis heute für 5 DM im Fanshop zu erwerben.



EURO 2000 ade – Während sich die Deutschen langsam wieder anderen Freizeitbeschäftigungen hingeben, freuen sich andere Nationen auf die Finalspiele der EM, wie etwa diese hübsche Norwegerin.

Quelle: Äppler 25.6.2000

Ich versichere hiermit, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Stellen, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, mit Quellenangaben kenntlich gemacht habe.

(Stefanie Wetzel)